

Helfen Sie uns,

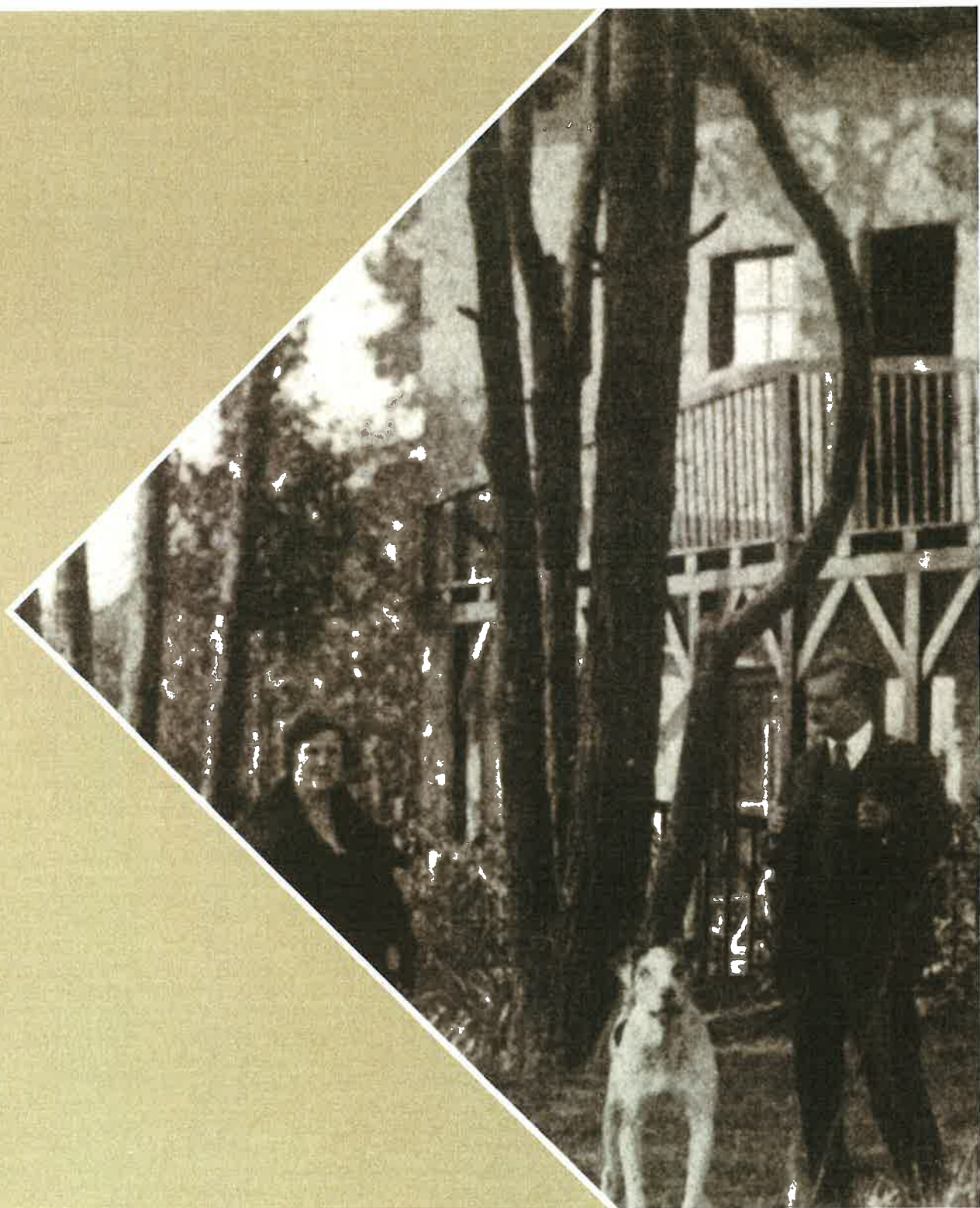
das

Lasker-Haus in Thyrow

zu rekonstruieren

Ein Aufruf der
Emanuel Lasker Gesellschaft e.V.
und des
Fördervereins Lasker-Haus Thyrow

Veröffentlicht von der **K**ulturStiftung der Länder



DAS
LASKER-HAUS
IN
THYROW



*Lasker-Portrait von Prof. Max Oppenheimer (MOPP)
New York 1940
Signet der Emanuel Lasker Gesellschaft*

*„Emanuel Lasker war ohne Zweifel einer
der interessantesten Menschen,
die ich kennengelernt habe.“*

Albert Einstein

<i>Viktor Kortschnoi</i> <i>Schachgroßmeister</i>	4	Emanuel Lasker – wie ich ihn sehe
<i>Paul Werner Wagner</i> <i>Vorsitzender der Emanuel Lasker Gesellschaft</i>	6	Geleitwort – Meine Liebe zu Lasker
<i>Susanna Poldauf</i>	8	Projektbeschreibung
<i>Hans-Christian Wohlfarth</i>	10	Die Rekonstruktion des Lasker-Hauses
<i>Andreas Saremba</i>	22	Nutzungskonzept
<i>Siegfried Augustat</i>	23	Lasker in Thyrow
<i>Hans Holländer</i>	28	„Ich für meinen Teil pflanze Bäume und schreibe Bücher“
<i>Andreas Saremba</i>	31	Emanuel Lasker – Leben und Werk Tabellarische Übersicht
	33	Spendenaufuf
	34	Emanuel Lasker Gesellschaft e. V.
	35	Förderverein Lasker-Haus Thyrow e. V.
	36	Kulturstiftung der Länder

Emanuel Lasker

– wie ich ihn sehe

Viktor Kortschnoi
Schachgroßmeister und
zweifacher Vize-Weltmeister



Viktor Kortschnoi

Als ich mit dem Studium des Schachspiels begann, stieß ich ziemlich bald auf die Namen der Weltmeister. In erster Linie auf jene der legendären Großmeister des 19. Jahrhunderts. Den Namen Emanuel Laskers, des zweiten offiziellen Weltmeisters, spricht man bis heute mit Ehrfurcht aus, denn er ist mit Ruhm verbunden.

Irgendwann vor langer Zeit, in der Morgenröte des Schachs, entstand der Ausspruch: „Das Schach ist das Spiel der Könige.“ In unseren Tagen gibt es fast in jedem Land einige Dutzend Schachprofis. Vor sechzig Jahren konnte man sie an den Fingern von wenigen Händen abzählen. Im 19. Jahrhundert hingegen wurden die Kenner des königlichen Spiels, die sich als Profis bezeichneten, noch schief angesehen. Im besten Falle wurden sie als wandernde Zirkusartisten betrachtet.

Der erste Weltmeister Wilhelm Steinitz erklärte sich der ganzen Welt zum Trotze zum Schachprofi. Der ihn auf dem Thron ablösende Lasker war flexibler – sowohl auf dem Schachbrett als auch im Leben. Als Mensch einer zweifellos wissenschaftlichen Ausrichtung befaßte sich Lasker auf höchstem Niveau mit der Mathematik – ihm wurde der akademische Grad eines Doktors der Mathematik verliehen. Lasker schrieb Bücher sowohl über schachliche als auch philosophische Themen. Ich studierte sein „Lehrbuch des Schachspiels“.

Neben schachlichen Beispielen erinnere ich mich auch an seinen Ausspruch, daß 120 Stunden des Studiums einen Anfänger auf ein solches Niveau bringen können, daß ihm ein Meister in einer Partie bereits kein Material mehr vorgeben kann. In anderen mir bekannten Lehrbüchern von Capablanca, Euwe, Snosko-Borowski und Maiselis wurde so ein Gedanke nicht geäußert.

Berühmt ist auch ein anderes Schachbuch Laskers: „Der gesunde Menschenverstand im Schach“. Lasker betrieb leidenschaftlich und erfolgreich jegliche Spiele: das Damespiel auf hundert Feldern, Bridge und Go.

Auch für die Philosophie begeisterte er sich ernsthaft. Lasker maß dem Spiel eine wichtige Rolle dabei zu, die in der Menschheit schlummernden aggressiven Neigungen nach Möglichkeit spielerisch zu befriedigen und damit die Gefahr des Ausbruchs von Kriegen zu verringern!

Steinitz hatte das Schach als logisches Spiel entwickelt und seine strategischen Prinzipien begründet. Lasker eignete sich die Lehre Steinitz' an, aber er sah im Schach nicht nur ein Spiel, sondern den Kampf widerstreitender Geister, die Auseinandersetzung von Charakteren. Lasker war für seinen äußerst originellen Stil berühmt. Seine Eröffnungskennntnisse waren hingegen eher begrenzt. Er hat nie versucht, eine Partie schon in der Eröffnung zu gewinnen. Im Gegenteil, er verlegte das Schwergewicht des Kampfes auf das Mittelspiel, wo er das gesamte Waffenarsenal kunstvoll beherrschte – die strategische, taktische und, besonders hervorzuheben, die psychologische Spielführung! Mitunter, so behaupteten seine Zeitgenossen, ließ er sich absichtlich auf eine für ihn brenzlige Stellung ein, um seine Gegner zu verwirren und auf diese Weise die Partie zu gewinnen.

Auch ich stand längere Zeit in dem Ruf eines glänzenden Verteidigers, der wie Lasker psychologische Faktoren in die Verteidigung einbezog. So war es logisch, daß man mich als Lasker-Anhänger bezeichnete. Jetzt sehe ich es mit etwas anderen Augen. Mir scheint, Lasker befaßte sich deshalb nicht ernsthaft mit dem Eröffnungsstudium,

weil dies seiner philosophischen Konzeption vom Schach widersprochen hätte. Kämpfe am Brett und büfefe nicht nur zu Hause! – so könnte man es grob umreißen. In der Folge geriet er gegen die „Pauker“, derer es damals wie heute nicht wenige gab bzw. gibt, mitunter in schwierige Situationen. Was mich betrifft, so hatte man mich seinerzeit nicht gelehrt, die Initiative zu ergreifen. Daher driftete ich wohl oder übel direkt aus der Eröffnung in eine schlechtere Stellung, in die Verteidigung, ab. In schwieriger Lage muß dann nach der für den Gegner psychologisch unangenehmsten Fortsetzung Ausschau gehalten werden – das ist klar.

Über Lasker kursieren lustige Geschichten und Anekdoten. Darin geht es um seine unvergleichliche Kunstfertigkeit in der Verteidigung sowie seine Angewohnheit, während des Spiels Zigarren zu rauchen. Es sind dies in der Regel romantische Erzählungen mit einer Prise Humor. Dabei wurde nie versucht, Lasker dem Spott preiszugeben oder ihn als bösen Menschen zu verunglimpfen.

Von allen wirklichen Weltmeistern – und ich kenne davon bis auf den heutigen Tag vierzehn einschließlich Wladimir Kramnik – war Lasker der überzeugendste. Er herrschte 27 Jahre von 1894 bis 1921.

Aber Lasker mußte sich der Konkurrenz einer ganzen Reihe von Großmeistern stellen und ihnen in einer Serie von Zweikämpfen standhalten. Erst als er über fünfzig Jahre alt war, erlitt er gegen den jungen Capablanca eine Niederlage. Doch Lasker scheute den Vergleich mit der nachrückenden Generation nicht und lieferte zahlreiche beeindruckende Beweise seiner sportlichen Langlebigkeit. Erinnert sei nur an das starke zweite Moskauer

Turnier von 1935, in dem er im Alter von 66 Jahren den dritten Rang belegte!

Die Schuld daran trug die politische Situation. Die Welt stand an der Schwelle des Krieges. Der Jude Lasker sah sich zum Verlassen Westeuropas gezwungen und ließ sich in der Sowjetunion nieder. Zu jener Zeit wurden Intellektuelle aus vielen Ländern in die UdSSR eingeladen. Ihnen sollte ein süßes Leben in einem Land vorgegaukelt werden, in dem bereits der Terror herrschte, durch den Millionen von Menschen vernichtet wurden. Schriftsteller wie Lion Feuchtwanger, Romain Rolland oder André Gide verbreiteten in der Welt den Ruhm des ersten sozialistischen Staates und seines Führers Stalin. Es gelang auch, einige führende Schachgroßmeister wie Flohr und Lilienthal in der UdSSR anzusiedeln. Lasker sprach nicht russisch, aber er sah dort dennoch jene Dinge, die keinesfalls mit seinen Vorstellungen von Freiheit und Demokratie in Einklang zu bringen waren. Logische Überlegung führte ihn zu der Erkenntnis, daß sein Aufenthalt in diesem Staat einer Billigung der Politik des Terrors gleichkam. Er verließ die Sowjetunion nach zwei Jahren und ging 1937 in die USA.

Dort, in New York, starb er 1941. Als König des Königlichen Spiels ging er in die Geschichte ein.

Mai 2005

Übersetzung aus dem Russischen: Dirk Poldauf



Emanuel Lasker und Ehefrau Martha, Ankunft in Moskau 1935.

Meine Liebe zu Lasker

*Paul Werner Wagner
Vorsitzender der
Emanuel Lasker Gesellschaft e.V.*



Paul Werner Wagner

Als ich im Sommer 2000 eher zufällig in Thyrow war, suchte ich das dortige Sommerhaus Laskers auf, welches sich in einem ruinösen Zustand befand. Nachdem ich erfuhr, daß es verkauft werden sollte, setzte ich mich sofort mit der Bürgermeisterin von Thyrow, Frau Gertrud Klatt, in Verbindung. Sie berichtete mir, daß alle bisherigen Bemühungen, das Lasker-Haus zu retten, erfolglos geblieben seien. In allerletzter Minute konnte ich den Grundstücksverkauf mit geplantem Hausabriß stoppen, indem ich die damaligen Besitzer, das Bundesvermögensamt und die Jewish Claims Conference, davon überzeugte, daß es sich bei diesem Haus um ein kulturelles Erbe handele, und daß es der einzige authentische Ort sei, den es von Lasker in Deutschland noch gibt.

Sein Wohnhaus in der Aschaffenerstraße 6a in Berlin-Wilmersdorf fiel den Bomben zum Opfer, und sein Besitz ist in alle Winde verstreut. Dieses Gebäude ist somit der einzige existierende Ort, von dem wir mit Fug und Recht sagen können, hier hat Emanuel Lasker gelebt, hier hat er viel Zeit verbracht, hier hat er Schach gespielt und Bücher geschrieben.

Meine ganz persönliche Liebe zu Lasker begann im Jahr 1967, als ich als 18-jähriger nach einem gescheiterten Fluchtversuch aus der DDR in der berühmten

Untersuchungshaftanstalt der Staatssicherheit, den Roten Ochsen nach Halle an der Saale, interniert wurde. In die Zeit meiner Einzelhaft brachte das Schachspiel für mich den einzigen Lichtblick, da ich auf mein Bitten hin ein Schachspiel in die Zelle bekam. Als ich dann zu 18 Monaten Haft verurteilt war, durfte ich monatlich eine Schachzeitung beziehen. Darin erschien von Herbst 1967 bis Dezember 1968 jeden Monat ein großer Artikel über das Leben von Emanuel Lasker. In der Einöde der Zelle habe ich den Menschen, den Denker, den Schachspieler Emanuel Lasker für mich entdeckt und schätzen gelernt. Diese Verehrung hat angehalten und nach meiner Haftentlassung dazu geführt, daß ich aktiver Schachspieler wurde. Die Liebe zu Emanuel Lasker hat mich mein Leben lang begleitet, und ich habe es immer bedauert, daß außerhalb der Schachszenen Lasker so wenig bekannt ist, obwohl er eine facettenreiche Persönlichkeit und ein originärer Denker war.

Das Auffinden von Laskers Haus in Thyrow war der Auslöser, im Januar 2001 in Potsdam eine Konferenz über den großen Schachmeister und Philosophen zu organisieren. Damit sollte Emanuel Lasker stellvertretend als Repräsentant des deutsch-jüdischen Geisteslebens geehrt werden. Lasker war nur einer von vielen

deutschen Juden, die in den Wissenschaften, in der Kultur, in den Medien tätig waren und die deutsche Kultur maßgeblich geprägt haben. Viele von ihnen, die vertrieben oder ermordet wurden, sind bis heute aus dem Bewußtsein weiter Teile unserer Gesellschaft getilgt.

Die Emanuel Lasker Gesellschaft, die im Rahmen der Konferenz gegründet wurde, bewahrt und pflegt seither Laskers Erbe und setzt damit ein deutliches Zeichen gegen das Vergessen.

Der Rettungsaktion von Lasker Sommerhaus vor dem drohenden Abriß folgte noch Ende 2001 der Erwerb der Immobilie durch die Gemeinde Thyrow und die Übertragung des Nutzungsrechts an die Emanuel Lasker Gesellschaft. Seither gilt es, zusammen mit dem Förderverein Lasker-Haus Thyrow e.V., den Wiederaufbau nach Originalbauplänen zu finanzieren und das Ziel, die Errichtung einer Erinnerungsstätte für Emanuel Lasker, umzusetzen.



Emanuel Lasker

Projektbeschreibung

Susanna Poldauf

Emanuel Lasker (1868-1941) erlangte weltweite Berühmtheit und zählte zu seinen Lebzeiten zu den bekanntesten Deutschen im Ausland. Von 1894 bis 1921 trug er 27 Jahre den Titel des Schachweltmeisters, eine von keinem anderen Spieler jemals wieder erreichte Leistung. Mehr als ein Vierteljahrhundert war er ein unübertroffener Turnierspieler und gewann nahezu alle hochkarätigen Wettkämpfe.

Laskers Persönlichkeit zeichnete sich durch eine enorme Vielseitigkeit aus. Er promovierte 1900 in Mathematik, publizierte philosophische und politische Werke, betätigte sich als Herausgeber von Schachbüchern und Schach-

zeitschriften und verfaßte literarische Werke, darunter ein Drama zusammen mit seinem Bruder Bertold, dem Ehemann von Else Lasker-Schüler.

Die längste Zeit seines Lebens verbrachte Emanuel Lasker in Berlin, bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten, die den Juden zur Emigration zwang. Er gab den größten Teil seiner materiellen Güter auf und emigrierte schon 1933 ins Ausland. Stationen seines Exils waren Holland, England, Schweiz, Sowjetunion und die USA, wo er 1941 starb.

In der brandenburgischen Gemeinde Thyrow baute sich Emanuel Lasker bereits 1921 ein Sommerhaus, um sich fern von der Großstadt in Ruhe auf große Turniere vorzubereiten oder Schriften zum Schach und zum deutschen Geistesleben zu verfassen. Mehrere seiner bedeutendsten Bücher schrieb er nachweislich in Thyrow. Auch in zahlreichen Briefen verwies Lasker auf Thyrow als Schaffensort.

Ein 1927 in der Zeitschrift „Kagans Neueste Schachnachrichten“ veröffentlichtes Foto, das Lasker nebst Frau Martha und Hund vor dem Thyrower Sommerhaus zeigt, und die alten Bauunterlagen bilden die Grundlage für den Architekten Hans-Christian Wohlfarth, das Haus originalgetreu zu rekonstruieren. Zwei Fotos aus dem Jahr 1925, die das Lasker-Haus zeigen, sind erst einige Wochen vor Redaktionsschluß dieser Broschüre an die Emanuel Lasker Gesellschaft weitergeleitet worden.

Die Untersuchungen des Architekten ergaben, daß es sich bei Laskers Haus um ein architektonisch bemerkenswertes Gebäude mit einem außergewöhnlichen Grundriß handelt. Es gibt sogar Hinweise dafür, daß

*Thyrow – mit der Bahn in
43 Minuten vom Alexanderplatz aus zu
erreichen – liegt im Süden von Berlin
direkt an der B 101.*



Lasker selbst an der Konzeption des Hauses wesentlich beteiligt war (siehe: J. Hannak, Emanuel Lasker – Biographie eines Schachweltmeisters. Mit einem Geleitwort von Prof. Albert Einstein).

Leider wurde bereits 1928 bei einem Brand die obere Etage mit dem modernen Pultdach zerstört, so daß der avantgardistisch anmutende Eindruck des Hauses Schaden genommen hat.

Nach Laskers Emigration aus Deutschland begann der allmähliche Verfall des einst so ungewöhnlichen Hauses. Es erlebte mehrere Umbauten späterer Mieter, die kein Interesse am Erhalt der interessanten Architektur hatten. Seit 1993 steht das Haus leer und verfällt allmählich zur Ruine.

Das stark beschädigte Refugium Laskers konnte im Jahr 2001 aufgrund einer persönlichen Initiative des späteren Vorsitzenden der Emanuel Lasker Gesellschaft, Herrn Paul Werner Wagner, in letzter Minute vor dem Abriß gerettet werden. Dieses Gebäude in Thyrow ist der einzige authentische Ort, den es von Lasker in Deutschland noch gibt.

Kagans Neueste Schachnachrichten

Internationale Schachzeitschrift

No. 1b

Januar—März 1927

7. Jahrgang

Der Jahrgang 1927 erscheint in 4 Hefen, einer Anzahl Sonderheften und Extra-Ausgaben. Wichtige Schachnachrichten werden den Herren Abonnenten durch Extrablätter bekanntgegeben. Preis des Jahrgangs inkl. aller Beilagen 9,- M. (Umfang ca. 32 Bogen f. 180 Seiten). Bis jetzt sind erschienen: 1 Extra-Ausgabe, 1 Sonderheft, Heft 1a, 1 Extrablatt und das vorliegende Heft 1b.



Dr. Emanuel Lasker und Gemahlin auf ihrem Landsitz
in Thyrow bei Berlin.

Die Rekonstruktion des Laskerhauses

Hans-Christian Wohlfarth

Beschaffung der alten Pläne

Im November 2000 hatte ich dem Organisator der Lasker-Konferenz (11.-14.1.2001) und späteren Vorsitzenden der Emanuel Lasker Gesellschaft, Paul Werner Wagner, einen Redebeitrag über das Thyrower Lasker-Haus zur Konferenz zugesagt. Noch zwei Wochen vorher war ich in ernsten Schwierigkeiten. Alle Recherchen nach Bestandsunterlagen, Bauakten, Plänen oder Fotos vom Gebäude waren ins Leere gestoßen. Kriegsverluste in den Archiven wurden als Ursache benannt – alles verbrannt! Nur ein Foto, veröffentlicht in Kagans Neueste Schachnachrichten 1b/1927, das einen Ausschnitt des Hauses zeigte, diente mir zu diesem Zeitpunkt als einziger Anhaltspunkt.

Glücklicherweise entpuppte sich bei meinen Recherchen vor Ort der ehemalige Bürgermeister von Thyrow, Herr Gerlach, als Zeitgenosse mit großem chronistischen Interesse. Fotos hätte er zwar nicht, dafür aber Negative von Plänen. Ich glaubte nach kurzer Betrachtung der Negative meinen Augen nicht zu trauen. Es handelte sich tatsächlich um die Ablichtung der Baueingabepläne des Lasker-Hauses von 1921, und die Qualität war ausreichend, um daraus wieder einen Gesamtplan zu rekonstruieren!

Den alten Plänen war zu entnehmen, daß die Baugenehmigung (Bauschein) für Laskers Sommerhaus am 12.11.1921 erteilt wurde. Ob über die 100stel Planung hinaus überhaupt Ausführungspläne erstellt worden sind, kann bezweifelt werden. Insoweit war die seinerzeitige Praxis des Bauens privater Häuser durchaus der heutigen ähnlich. Das gilt auch für die Korrekturen des Bauamtes

auf dem Eingabeplan – *Brandmauer über Dach führen!*, *höchstens 18/26* für das Treppensteigungsverhältnis oder *Köpffhöhe? Scheint nicht vorhanden zu sein!*, die so direkt aus heutigen Bauantragsunterlagen stammen könnten.

Bebauungsplan Thyrow

Der Bebauungsplan vom 28.12.1912 ist im Landeshauptarchiv einzusehen.

Die Zustimmung des Verbandsausschusses erfolgte bereits am 20.1.1913 (Verband Groß-Berlin). Gültig für Thyrow war die „B.P.O. für das platte Land vom 15.3.1872“ (danach sollten Gebäudehöhen bis 19 m zulässig sein, ebenso Kellerwohnungen). Die Intervention des Verbandsdirektors im Sinne ländlicherer Bebauung („Bauklasse F der Vorortsbaupolizeiverordnung für die Vororte von Berlin vom 30.1.1912“) ist dokumentiert.

Der Bebauungsplan wurde im Einverständnis mit der Gemeindevertretung am 1.3.1913 festgesetzt.

Gegen die Festsetzung ist übrigens ein Einspruch der Königlichen Eisenbahndirektion Halle zu verzeichnen („Freihaltung eines Geländestreifens neben der Bahn gegen das Scheuwerden der Pferde“), dem durch Festlegung eines 5 m-Schutzstreifens teilweise entsprochen wurde.

Abbildung auf Seite 11: Bebauungsplan von 1913

[illegible]

Zentrales geometrisches Thema ist der spitze Winkel, der sich in der Kombination von schräg zueinander angeordneten Wand-, Decken- und Dachflächen ausdrückt und zu einer sehr expressiven Gestaltung des Hauses führt, um sich bei Anbauten und Details (von Balkon, Schornstein über Gartenterrasse bis hin zum Umgang/Verbinder) noch zu steigern.

Der Entwurf ist insgesamt sehr funktional, sehr konsequent, Bauhausgedanken nahe. Durch den zum einen das Grundrißmotiv weiter verfolgenden, zum anderen den Charakters des offenen hölzernen Laubengangs aufgreifenden Verbinder gelingt eine ganzheitliche Wirkung von Neubau und Laube, eine nahtlose Integration.

11

bauaufsichtliche Hinweis zum Ausbilden der Wand als Brandmauer erlaubt normalerweise dort keine Fensteranordnung).

Die Planung M 1:100 ist nicht vollständig, lediglich die Straßenseite ist in der Ansicht dargestellt, es fehlen die drei übrigen Ansichten und der Grundriß des Kellers (war für die Baugenehmigung offensichtlich nicht zwingend erforderlich). Inwieweit zur Bauausführung Ausführungspläne angefertigt wurden, bleibt offen, es ist jedoch eher nicht davon auszugehen.

Die alten Fotos der Straßenfassade weisen gegenüber der Ansichtszeichnung einige Abweichungen auf (keine verstärkenden Eckstreben im DG, durchlaufender Fensterbalken fehlt; Umwehrung mit anderer Sprossung), die bei der Rekonstruktion Berücksichtigung finden sollen.

Die Unterschriften auf dem Eingabeplan vom 24.9.1921:

Architekt:

RHM Weber. Die Pläne lassen nach meiner Einschätzung eine Architektenhandschrift erkennen. Die Recherche nach „RHM Weber“ ergab aber auch bei Experten, die mir von der Architektenkammer Berlin benannt wurden, keine heiße Spur. (Hinweis auf Forschungsstelle für Baugeschichte, Dr. G. Peters – in dem ihm zur Verfügung stehenden Datenbestand (4x Weber) existierte kein in Zeit- und Lokalkontext passender Architekt dieses Namens.)

Für die Ausführung:

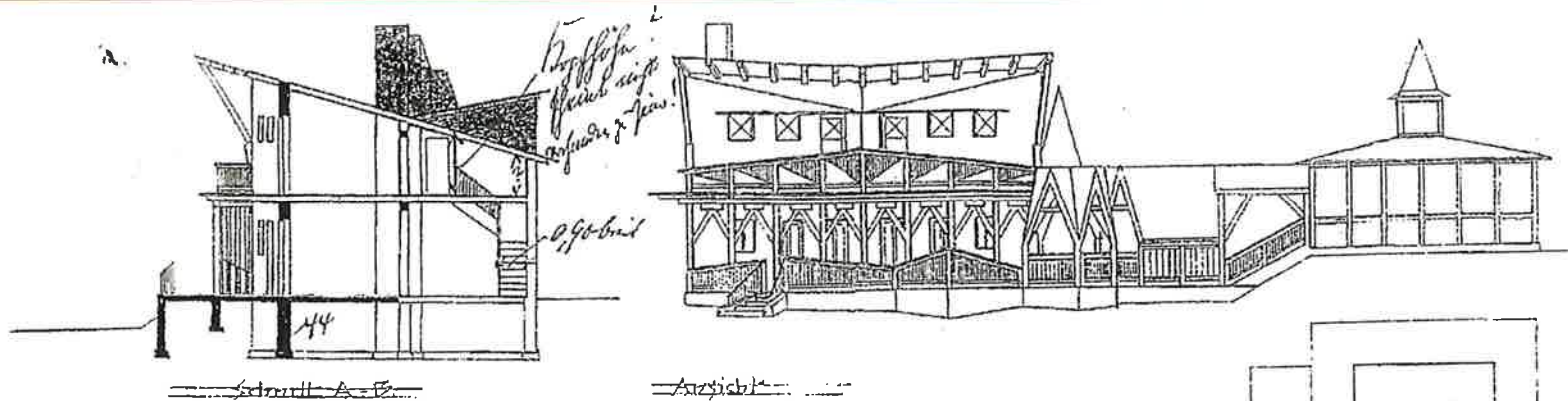
Fritz Lehmann, ehemaliger Maurermeister und Baubetrieb aus Thyrow, Achenbachstr.; der Betrieb wurde in den 50er Jahren geschlossen, Wegzug aus Thyrow.

Der Eigentümer:

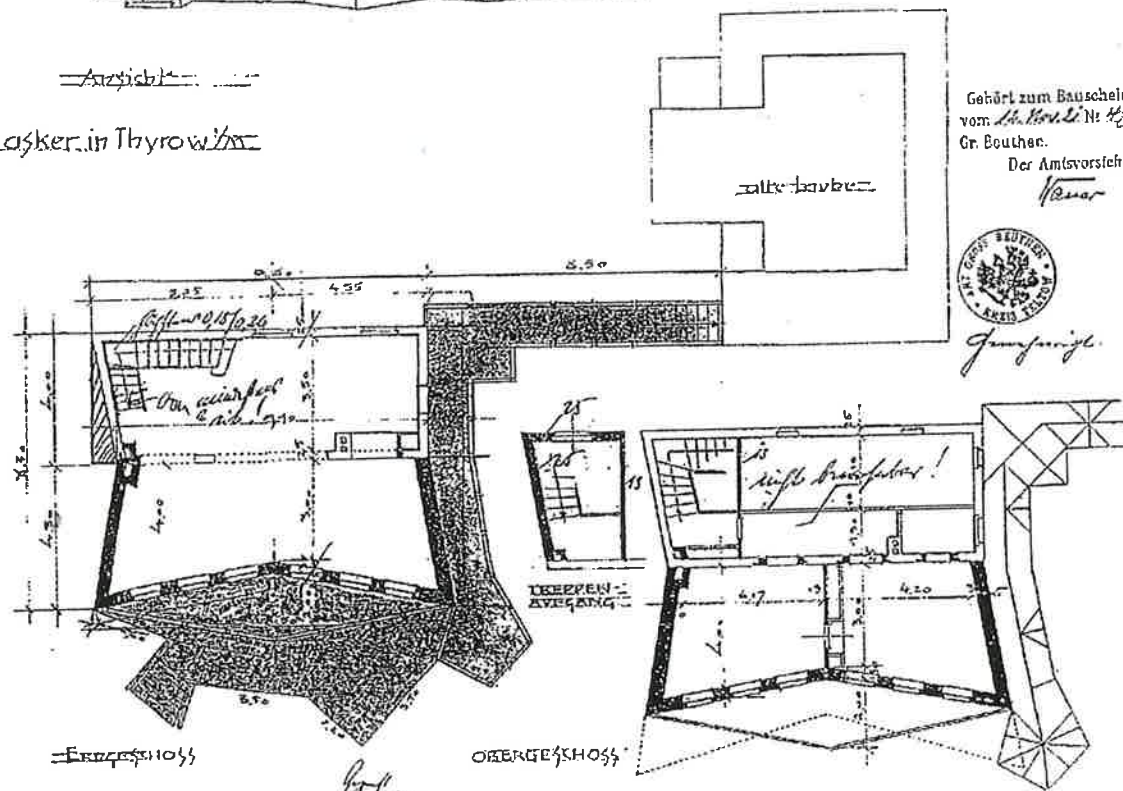
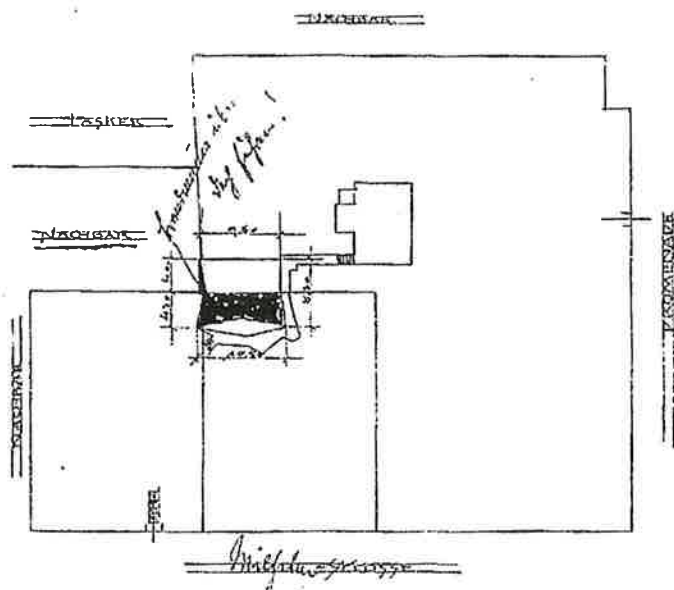
Emanuel Lasker in Vertretung Carl Clewing, 1884-1954, Kammersänger und Komponist, „Alle Tage ist kein Sonntag“, Uraufführung in der Dorfkirche Thyrow (im Lageplan werden die nach Auskunft der Nachbarn damals Clewing gehörenden Grundstücke mit „Lasker“ bezeichnet).

Nachbargrundstück

Das angrenzende Grundstück (Grenzbebauung mit Brandwand, heute Eigentum Salo) gehörte Herrn Riemann, Reichstagsabgeordneter der KPD, der später – u. a. auch im Ort – Bilder des Malers Otto Nagel (der im Dritten Reich Arbeitsverbot erhalten hatte) verkaufte.



Projekt zu einem Anbau auf dem Grundstück des Herrn. Lasker in Thyrow



Erdegeschoss

Obergeschoss



Architekt R. M. Weber
Königsberg
Königsberg

Gehört zum Bauschein
vom 1. April 1911
Gr. Bouthe.
Der Amtsvorsteher
Bauer



Genehmigt



Bauliche Geschichte des Hauses nach Laskers Emigration und Ausbürgerung

Nach dem Brand im Dachgeschoß des Hauses im Jahre 1929 (gemäß Recherche Dr. Siegfried Augustat – in der Lasker-Biografie von Dr. Jacques Hannack ist von Dezember 1928 die Rede) verliert sich die bauliche Geschichte des Hauses im Dunkeln.

Die ersten erhalten gebliebenen Bauakten datieren aus dem Jahr der Grundstücksteilung 1957. Das Grundstück befand sich im Besitz des Rates der Gemeinde Thyrow. Offenbar auf Betreiben von Hubert Riedel, CDU-Vorsitzender des Kreises, und nicht ohne Einfluß auf den Ablauf der Geschehnisse, nehmen die Ereignisse um das Haus einen atemberaubend zu nennenden Verlauf:

Zunächst wird am 25.2.1957 ein Teilungsplan (Flurstücke 223/224) verfertigt. Herr Riedel erwirbt am 3.4.1957 „Flurstücksflächen mit Schuppen“ (Liegenschaftsbuch Nr. 35, Grundbuch – Band Bl. 240, mit neuer Abzeichnung der Flurkarte, Flurstücksflächen 227/1 mit 60m² und 223/1 mit 1.550m², dokumentiert beim Rat des Kreises Zossen, Abt. für Innere Angelegenheiten – Kataster).

Am 27.4.1957 erfolgt eine Wertschätzung zum „Ruinengrundstück mit Rohbau“, offenbar unter dem Gesichtspunkt der beabsichtigten Nutzung bzw. der geplanten Baumaßnahme. Wie ruinös das Haus zu diesem Zeitpunkt wirklich war, ist nirgends verdeutlicht, vorstellbar ist auch ein bewußtes Betonen des Verfallszustandes, um einen entsprechenden Aufwand zu rechtfertigen.

Am 22.5.1957 wird durch Herrn Riedel ein Bauantrag zu Umbau und Instandsetzung des Hauses als Einfamilienhaus eingereicht, worauf am 24.5.1957 die Baugenehmi-

gung (Nr. 141/57) erteilt wird; Zwei Tage Bearbeitungszeit (!) – dies dürfte selbst von Spitzenfunktionären für den Bau ihrer Datschen schwer zu schlagen gewesen sein.

Am 13.8.1957 wird der Rohbauabnahmeschein ausgestellt, Abweichungen (zu den genehmigten Bauvorlagen) werden nicht festgestellt; der Gebrauchsabnahmeschein datiert vom 19.11.1957. Statt die Stallungen abzureißen, wurden diese nunmehr massiv aufgebaut.

Die Baumaßnahmen selbst sind dank der vorhandenen Abrechnungen ausführlich dokumentiert.

Interessant ist, daß im Rahmen des Umbaus offensichtlich keine neue Dachkonstruktion (wie vermutet) erstellt wurde, sondern nur Ausbesserung und Umdeckung vorgenommen wurden; die grundlegende Veränderung der Dachgeschoßgeometrie von einem Vollgeschoß mit Pultdach zu einem Dachgeschoß mit Drempel und Satteldach muß also zwischen 1929 und 1957 vorgenommen worden sein. Eine stärkere Eingrenzung dieser Zeitspanne war bisher noch nicht möglich.

Die nächste Etappe beginnt mit dem Investitionsplan vom 16.9.1964 des Staatlicher Forstwirtschaftsbetriebes Königswusterhausen. Hierin wird die Absicht zum Kauf des Grundstückes angezeigt, der 1966 erfolgt. Das Haus ist als Wohnort für Mitarbeiter des Betriebes vorgesehen. Im Jahre 1966 zieht hier zunächst Herr Edwin Ruge ein, im Mai 1967 folgt die Familie Mikwauschk, die das Haus bis 1993 bewohnt und jetzt in unmittelbarer Nachbarschaft in der Hochwaldstr. 17/17a (gleichfalls ehemals Laskerscher Besitz) wohnt.

Durch Familie Mikwauschk werden weitere bauliche Veränderungen vorgenommen bzw. veranlaßt. So wird in

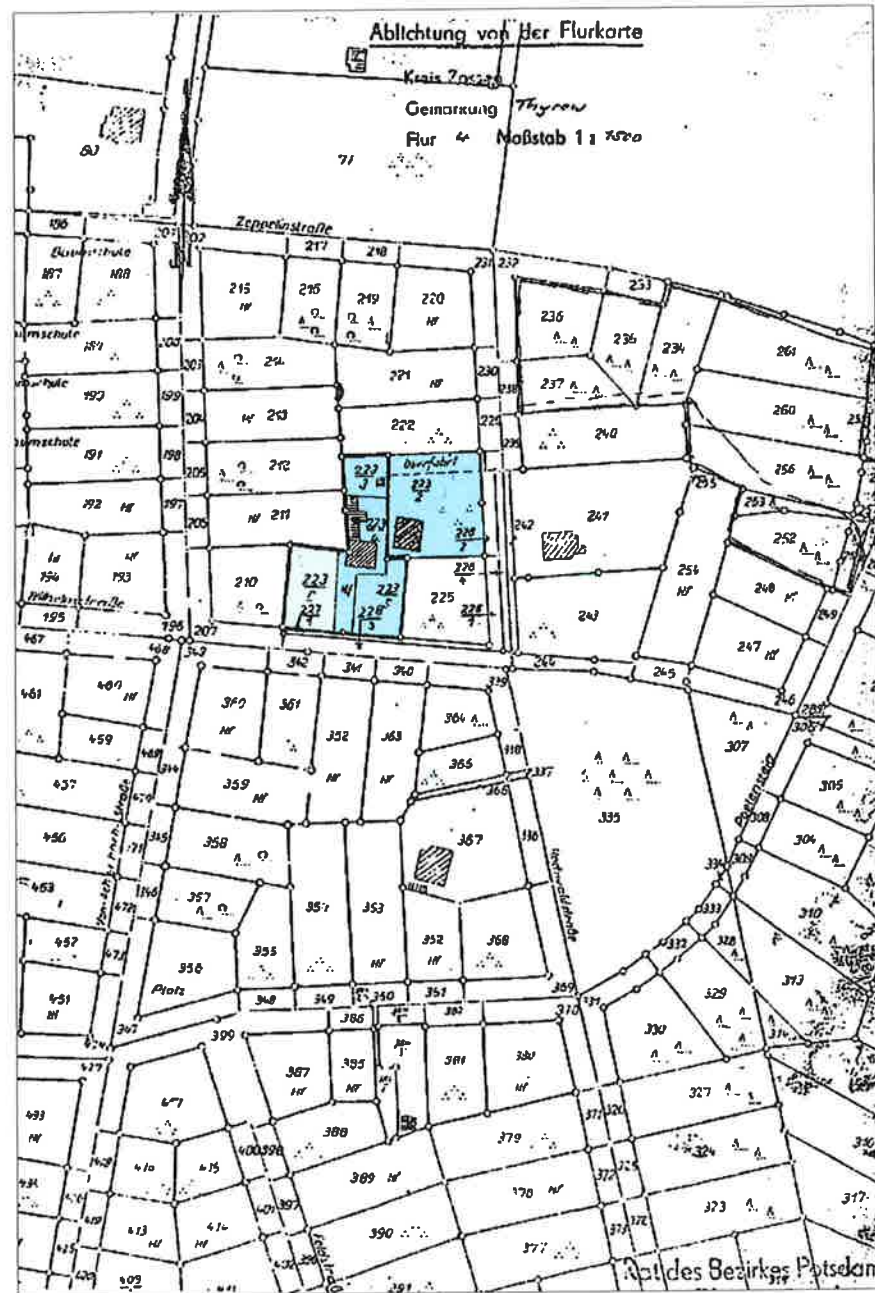


Giebelseiten, Zustand 2000.

das Gelände eine dank des beträchtlichen Höhenunterschiedes sehr steile Zufahrt geschnitten, die das Anwesen von der Wilhelmstraße her erschließt, es wird eine Zentralheizung eingebaut, eine Kellerzwischenwand gezogen, als letztes wird wegen Baufälligkeit des vorhandenen Schornsteins ein gewaltig wirkender Außenschornstein neu angebaut. Die von Lasker benutzte Freitreppe zum Grundstück wird nochmals ausgebessert, bevor sie wegen fehlenden Begängnisses allmählich überwuchert.

Seit 1993 steht das Lasker-Haus leer. 1995 wurde der Seitenflügel im Auftrag des Landesforstamtes (Bauzuständigkeit Luckenwalde) auf Betreiben des Nachbarn Herrn Salo wegen Baufälligkeit abgerissen. Dem angestrebten Komplettabriß entging das Haus zunächst noch knapp. Nach Anschluß der DDR an die Bundesrepublik beschäftigte sich zunächst das Amt für offene Vermögensfragen mit dem Grundstück. (Das 1992 ratifizierte Abkommen war bereits von der DDR verhandelt.) Nach dem Vermögenszuordnungsgesetz waren volkseigene Grundstücke an Bund / Länder / Gemeinden zu übereignen, entsprechende Anträge wurden zugunsten des jeweiligen Nutzers entschieden, hier also zugunsten des Landes Brandenburg (Forstwirtschaft). Private Ansprüche greifen jedoch durch, ein entsprechender jüdischer Anspruch lag hier vor.

Seit 1998 war das Bundesvermögensamt Eigentümer zu 43/72 (seit September 2000 auch mit der entsprechenden Verfügungsgewalt) Miteigentümer zu 29/72 war die Jewish Claims Conference (USA bzw. Frankfurt/M).



Flurkarte von 1957



*Abbildung links:
Der Hausverwalter und seine Ehefrau
sowie die Hunde Hector und Wolf vor
dem Lasker-Haus ca. 1925.
(Archiv Jürgen Stigter)*

*Abbildung rechts:
Laskerhaus Thyrow 2000*

Technische und maßliche Bestandsaufnahme

Das Gebäude wurde zunächst vollständig aufgemessen. Dabei stellte sich eine gute Übereinstimmung zwischen altem Eingabeplan und der Grundrißgeometrie vor Ort heraus.

Die neuen Bestandspläne geben zugleich auch den Umfang der Abweichungen beim Dachgeschoß wieder.



Hier stimmen lediglich die Anteile der noch verbliebenen beiden Giebelwände mit denen des ursprünglichen Hauses überein. Letztlich war der Umstand ausschlaggebend, daß sich die Originalsubstanz des Hauses mehr oder weniger auf Erdgeschoß und Keller beschränkt und auch hier noch Umbauten im Innern vorgenommen worden waren, so daß die in Aussicht gestellte denkmalpflegerische Unterschutzstellung nicht erfolgen konnte. Ein entsprechendes Schreiben des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Museum ging der Emanuel Lasker Gesellschaft 2001 zu.

Der Zustand des Hauses nach Teilabriß des seitlichen Anbaus und einigen Jahren Leerstand ist insgesamt nicht bedrohlich. Längerer Leerstand hat jedoch noch keinem Hause gut getan, nach Einschätzung des Statikers ist die Standsicherheit nicht gefährdet. „Eine erhebliche Rißbildung an der hinteren Giebelwand ist [...] nach Abriß der Einfriedungsmauer aufgetreten. Eine Vergrößerung des Risses trat nicht mehr auf [...] eine Schiefstellung oder weitere Rißbildung in der Giebelwand [ist] nicht erkennbar. Es ist ausreichend, einen Stahlbetonringbalken vorzusehen. Der Riß kann anschließend ausbetoniert werden. Im Erdgeschoß sind erhebliche Feuchtigkeitsschäden zu erkennen. Hier ist die äußere vertikale Abdichtung zu erneuern; ggf. sollte eine Horizontalsperre angebracht werden.“ (Auszug aus Statikergutachten G. Krautwedel)

Die Gebäudeerschließung (technische Medien) muß in jedem Falle neu erfolgen. Hier ist nichts Vorhandenes verwendbar und das Vorhandene ohnehin nicht original.



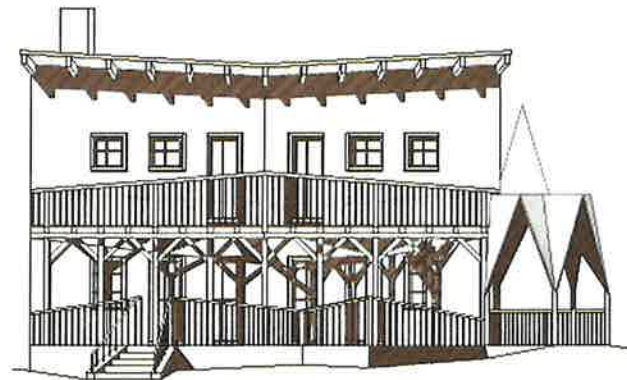
*Architekt Hans-Christian Wohlfarth,
Ortsbürgermeisterin Gertrud Klatt und
Ministerpräsident des Landes Brandenburg
Matthias Platzeck beim Osterspaziergang
2003 am Lasker-Haus*



Zustand von 2000.

Neuplanung zur Rekonstruktion des Laskerhauses

Ausgangssituation der Planung waren der vollständig reproduzierte Eingabeplan von 1921 sowie das detailreiche Foto der Front des Lasker-Hauses von 1927, abgebildet in Kagans Schachnachrichten. Die Darstellung der Ansichten im 100stel Plan ist nicht vollständig, vertiefende Detailzeichnungen fehlen gänzlich und auch bei der Bauausführung ist von kleineren Abweichungen auszugehen. Aus Grundrissen und Schnitt lassen sich die fehlenden Ansichten aber mit ausreichender Sicherheit darstellen. Verbleibende Freiheiten, wie beispielsweise Fenster- und Brüstungshöhen an Nord- und Ostseite, können dem Gesamtbild des Hauses angepaßt werden und bleiben in diesem Umfang der Festlegung des Architekten (in Konsultation mit der Denkmalbehörde) überlassen.

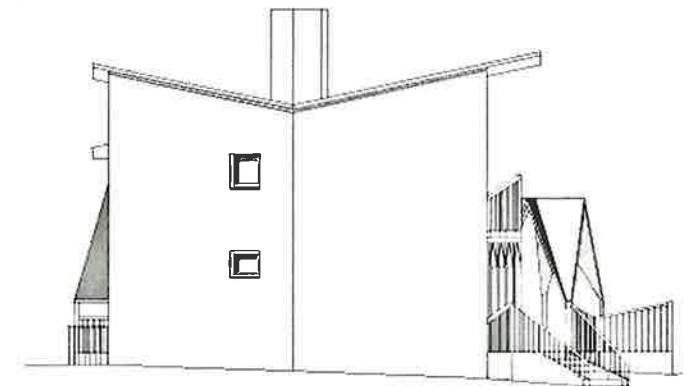


ANSICHTSÜDWEST

Zu diesen Unklarheiten zählen weiter:

- Ausbildung des Dachraumes neben dem Mittelgang, möglicherweise auch offener Luftraum (Widersprüche in der Planung zwischen Grundriß und Schnitt)
- Geometrie des Umganges beim Anschluß an die Giebelseite des Hauses
- exakte Gestalt des Schornsteinkopfes
- Materialien, Texturen, Farbgebung
- Freiflächengestaltung Erschließung, weiterer Nebengebäude (Gewächshäuser)

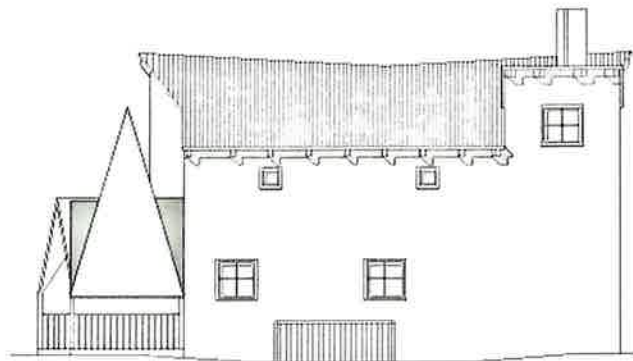
Für die Neuplanung sind ferner Konsequenzen aus dem Nutzungskonzept zu ziehen und aktuelle Gepflogenheiten sowie Normen zu berücksichtigen. Beispielsweise ist im früheren Abstellraum im DG der Einbau eines WCs vorgesehen. (Zu Laskers Zeiten befand sich im



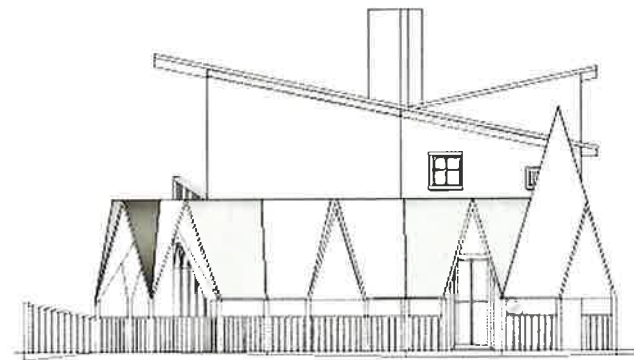
ANSICHTNORDWEST

Garten ein Plumps-Klo). Die alte Raumaufteilung und Geometrie kann dagegen auch mit neuem Konzept vollständig übernommen werden. Lediglich der Kellerzugang, der ursprünglich direkt aus dem Erdgeschoß über eine kleine Öffnung in der Kellerdecke erfolgte, soll über die später angebaute Außentreppe verbleiben, der derzeitige Anbau, der diese Treppe umhaust, stört das alte Bild beträchtlich und soll rückgebaut werden.

Die Maßnahmen der Freianlagengestaltung beinhalten die Wiederherstellung der alten Zugangstreppe, das Anlegen der drei erforderlichen Stellplätze im Rückbereich und die Umgestaltung der vorhandenen Grundstückszufahrt angesichts der Problematik der genau auf ihr verlaufenden Grundstücksgrenze mit dem daraus abgeleiteten gegenseitigen Eintragen von Grunddienstbarkeiten.



ANSICHTNORDOST



ANSICHTSÜDOST

Bauantrag/Baugenehmigung

Zunächst stehen einer Genehmigung Probleme der Unterschreitung erforderlicher Abstandsflächen und Einhaltung von Brandschutz-Mindestabständen zum Nachbarhaus entgegen. Ferner stören Fenster in Brandwänden, auch wenn sie schon bestehen, sowie Dachüberstände an der Grundstücksgrenze. Beides ist so bauordnungsrechtlich nicht zulässig.

Der Verbinder kann in seiner ursprünglichen Form natürlich nicht wiedererstehen, da ja der zweite Endpunkt in Form der Laube nicht mehr vorhanden ist und er sich inzwischen grundstücksübergreifend erstrecken würde. Erfreulicherweise paßt aber der Hauptteil, der direkt am Laskerhaus anschließende Umgang, noch so auf das Grundstück, daß die Zufahrt für den Nachbarn gerade eben funktioniert.





Laskerhaus mit Terrasse

Umgang

Verbinder

Laube

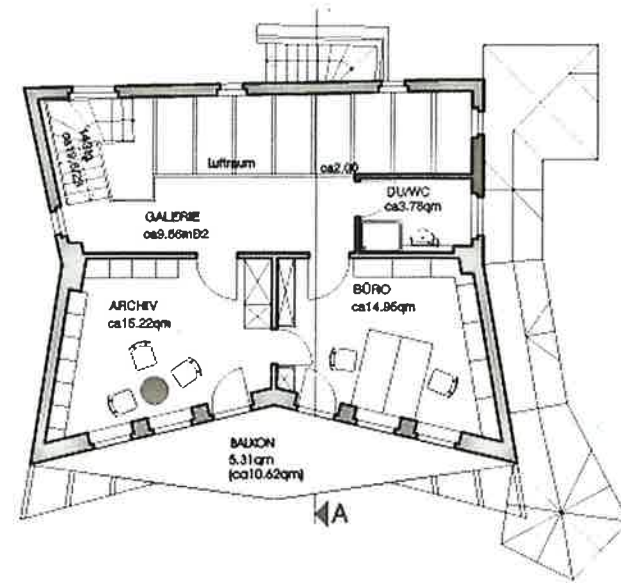
*Farbvorschlag zur Fassadengestaltung
Ansicht Straßenseite: Die farbig ange-
legten Bereiche zeigen, bis zu welchem
Punkt der Verbinder wieder herstellbar
ist. Für Aussagen zur ursprünglichen
Farbgebung der Fassade bleibt das Er-
gebnis der restauratorischen
Untersuchung abzuwarten.*

*Arbeitsmodell:
Zur Verdeutlichung der Dritten Dimension
wurde ein Massenmodell angefertigt,
ohne auf filigranere Details (Umgang)
tiefer einzugehen.*

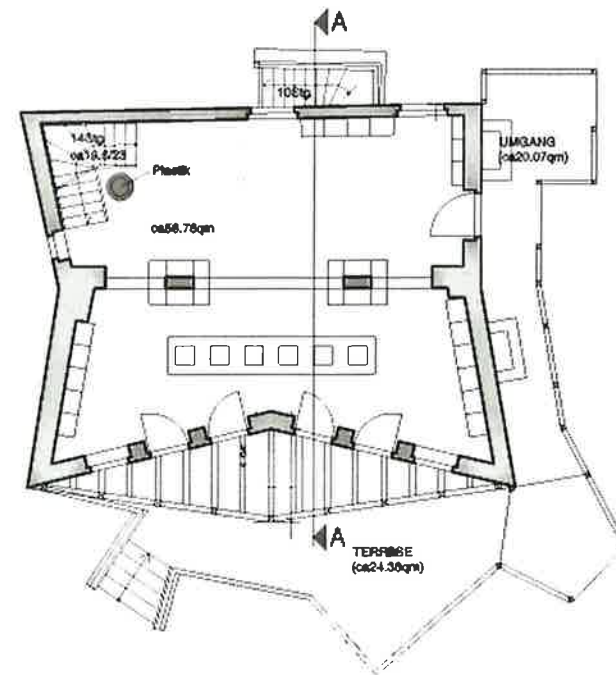


Hinzu kommen die bereits erwähnten Probleme bei der Sicherung der öffentlich-rechtlichen Erschließung und gegenseitige nachbarrechtliche Fragen.

Der Bauantrag ist nach allen vorbereitenden Abstimmungen bei den jeweiligen Ämtern und Nachbarn nunmehr eingereicht. Dazu waren Abweichungsanträge zu stellen, die Nachbarzustimmungen einzuholen, Anträge beim Grundbuchamt zu veranlassen und Überzeugungsarbeit zu leisten, um vorhandene Spielräume des Gesetzestextes, also das Ermessen des Amtes, auch wahrnehmen zu dürfen. Die Baugenehmigung wird voraussichtlich 2005 vorliegen.



Obergeschoß



Erdgeschoß

Nutzungskonzept

Andreas Saremba

1. Lasker-Gedenkbibliothek und Dauerausstellung (EG)

Bibliothek und Ausstellung zu Leben und Werk Emanuel Laskers werden der interessierten Öffentlichkeit des In- und Auslands zugänglich sein. In Wechselausstellungen sollen weitere Themen mit Bezug zu Lasker präsentiert werden, z. B. zur Geschichte der Strategiespiele, zur mathematischen Spieltheorie und über die vielfältigen kulturellen Bezüge des Schachspiels.

2. Forschungsstelle „Leben und Geschichte jüdischer Schachspieler“ (EG)

Die Wirkung jüdischer Spieler im deutschen und internationalen Schach ist bedeutend, aber bisher kaum systematisch erforscht; auch der Bezug zur Region Berlin/Brandenburg harrt noch der Aufarbeitung.

Herausragende jüdische Meister und Publizisten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts (neben Lasker u.a. Julius Mendheim, Jean Dufresne, Bernhard Kagan, Akiba Rubinstein) haben hier gelebt und gewirkt.

Auf Basis des bei der Emanuel Lasker Gesellschaft vorhandenen umfangreichen Quellenmaterials und Wissens soll Forschern die Möglichkeit gegeben werden, im Rahmen von Studienaufenthalten die vorhandenen Lücken zu schließen.

3. Vortrags- und Begegnungsstätte (EG/Terrasse/Garten)

Über die reine Forschungstätigkeit hinaus wird das Lasker-Haus auch einen Treffpunkt der an Schachkultur

und -geschichte Interessierten bilden. Die Räumlichkeiten bilden einen idealen Rahmen für Vorträge und Diskussionen in einem überschaubaren Kreis. Der *genius loci* wird ein Übriges tun, die Teilnehmer zu kreativem Austausch von Wissen, Ideen und Meinungen zu inspirieren.

4. Lasker-Archiv und Sammlung von Nachlässen großer Schachmeister (EG/DG)

Neben dem Aufbau eines Emanuel Lasker-Archivs soll das Lasker-Haus auch der sachgerechten Unterbringung von Nachlässen anderer Schachweltmeister dienen. In einem aktuellen Angebot, das dem Förderverein Lasker-Haus Thyrow vorliegt, handelt es sich z. B. um den Nachlaß des russischen Schachweltmeisters Michail Tal (1936-1992). Die gesammelten Nachlässe sollen für Forschungszwecke zugänglich gemacht werden.

5. Geschäftsstelle der Emanuel Lasker Gesellschaft (DG/KG)

Die Verwaltung und das stetig wachsende Archiv der ELG werden nach Thyrow verlagert, sobald dort die notwendigen räumlichen Gegebenheiten vorhanden sind.

Was hat Lasker seinerzeit bewogen, seinen Sommersitz in dem kleinen märkischen Dorf Thyrow, das damals nur rund 300 Einwohner hatte, zu errichten?

Thyrow ist ein Dorf, das zwischen den beiden Brandenburgischen Kleinstädten Ludwigsfelde und Trebbin etwa 30 km südlich von Berlin liegt. Der Ort spielte, ebenso wie umliegende Dörfer, in der Zeit vor und nach der Schlacht bei Großbeeren (23. August 1813) eine geschichtliche Rolle.¹

Die meisten Informationen zu Lasker und Thyrow verdanken wir der Biographie von Jacques Hannak.² Nach seinem Aufenthalt in England und Amerika kehrte der Weltmeister im März 1911 nach Berlin zurück, wo er bald darauf (im Juli 1911) die Bankierstochter Martha Bamberger heiratete, die unter dem Pseudonym „Marco“ eine bekannte Schriftstellerin war. Laut Hannak war Lasker ein sehr naturliebender Mensch und hatte nach der Rückkehr von seiner Amerika-Tournee des Jahres 1912 das Verlangen, sich vom ‚Fluch‘ des Schachbetriebes zu befreien: „Zurück zur Natur!“³ Er warf ein Auge auf das malerisch gelegene Dörfchen Thyrow, das in jener Zeit durch seine ruhige, geographisch reizvolle Lage in der Landschaftseinheit „Teltowplatte“ eine gewisse Anziehungskraft auf die Hauptstadt Berlin ausübte. Schon 1908 kaufte der Berliner Grundstücksmakler Winkler das heutige Gelände zwischen der nach Märkisch-Wilmersdorf führenden Chaussee, der Eisenbahnlinie und dem 76 Meter hohen Thyrower Berg und begann mit der Parzellierung des Geländes. Wann Lasker die ersten Grundstücke tatsächlich gekauft hat, ist bei Hannak nicht exakt beschrieben. Mit der Angabe von Daten hält sich Hannak ohnehin etwas zurück und gibt teilweise sogar Daten an, die nachweisbar fehlerhaft sind. Unmittelbar nach Erwähnung der auf das Jahr 1912

bezogenen Absicht Laskers, dem hektischen Schachbetrieb etwas zu entfliehen, beschreibt Hannak die landwirtschaftlichen Bemühungen des Weltmeisters, so daß man annehmen könnte, diese hätten bereits gleich danach begonnen. Es besteht aber Grund zu der Annahme, daß das Bestreben Laskers, in Thyrow zu siedeln, erst rund zehn Jahre später verwirklicht worden ist. Dafür spricht die Tatsache, daß Grundstückskäufe Laskers in Thyrow an Hand der Grundbucheintragungen erst für den Anfang der zwanziger Jahre nachweisbar sind. Laskers von wenig Erfolg gekrönten Versuche, sich landwirtschaftlich ein wenig zu betätigen, beschreibt Hannak in humorvoller und etwas verklärender Weise wie folgt:

„Eine Stunde weg von Berlin lag ein kleiner Streifen Land, auf einem Hügel, umgeben von Wäldern. Dorthin zog sich Lasker zurück und – wollte Farmer werden. Ein kleines Gartenhaus, ein wild romantischer Garten, kein Telefon, kein Großstadtlärm, kein Schach-Kaffeehaus. Hier wollte Lasker seinen eigenen Kohl bauen und seine eigenen Kartoffeln ernten. Das machte er nun nicht etwa so, daß er einen Gärtner geholt und sich von dem hätte unterweisen lassen, sondern er vertiefte sich in lexikalische Werke und dicke Bücher über die Geschichte des Gartenbaus und die Theorie und Praxis des Säens und Erntens. Er hatte Kühe und Hühner, die genügend Dünger lieferten, und pflanzte Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Erdbeeren, Himbeeren, Kartoffeln und sogar Spargel. Das hätte ein ganz profitables Unternehmen werden können. Aber der Mann, der einer der anerkanntesten Mathematiker seiner Zeit war, verstand von der Mathematik des täglichen Haushaltes denn doch zu wenig und wurde von den Händlern und anderen Leuten an allen Ecken und Enden betrogen und beschwindelt. Man stahl

Lasker in Thyrow

Siegfried Augustat

Gekürzte Fassung aus:

Elke-Vera Kotowski, Susanna Poldauf,
Paul Werner Wagner, Emanuel Lasker:
Homo ludens – homo politicus,
Verlag für Berlin – Brandenburg Potsdam
2003, S. 211-219.

¹ Frank Bauer, *Großbeeren 1813 – Die Verteidigung der preußischen Hauptstadt*, Edition Kurt Vowinkel-Verlag KG, 2. Aufl., Potsdam 1998. - Hermann Reich, Gabriele Schuster und Uwe Wolter, *Historischer Lehrpfad – 3. Großbeeren*, 4. Thyrow. Heimatkalender für den Kreis Zossen 1976, S. 33 - 38.

² Jacques Hannak, *Emanuel Lasker – Biographie eines Schachweltmeisters*. Mit einem Geleitwort von Prof. Albert Einstein. Verlag „Das Schach-Archiv“, 4. Aufl., Hamburg 1984.

³ Ebd. S. 151 – 152.

ihm sein Obst, man vertauschte ihm seine Kühe und Hühner gegen minderwertige Qualitäten, und er tröstete sich mit dem gewiß humanitären Gedanken: „Arme Teufel das, die genötigt sind, von mir zu stehlen.“ Aber Frau Lasker fand diese Situation nicht so erquicklich einfach wie ihr Gatte. Selbst als in ihre Berliner Wohnung Kartoffeln von der Farm geliefert wurden, die so klein waren, daß sie eher Nüssen glichen, war es nur ein schwacher Trost, daß sie sich das Sprichwort sagte: „Der dümmste Bauer hat die größten Kartoffeln.“ Emanuel hätte so einen „dümmsten Bauern“ als Beihilfe gebraucht. Sie wußte, daß dieser landwirtschaftliche Traum ihres Gatten niemals werde wirklich reifen können und fühlte das schließliche Ende nahen.

Lasker versuchte es mit der Taubenzucht, deren Ergebnisse er einer Geflügelausstellung im Triumphzug vorführen zu können hoffte. Er schaffte sich ein prächtiges Taubenpärchen an und sperrte die beiden armen Tierchen zehn Monate lang in einen Käfig. Aber die zwei wollten absolut keine Kinder kriegen. Endlich entschloß sich Emanuel, einen Fachmann zu befragen: „Ich wundere mich, daß diese zwei Tauben noch immer keine Jungen haben“, sagte Lasker. „Und ich würde mich wundern, wenn sie Junge hätten“, erwiderte der andere, „denn da es zwei Männchen sind, sind die Chancen auf einen Nachwuchs gering.“ Darauf gab Lasker den zwei Vögeln resigniert die Freiheit und verzichtete fortan auf Taubenzucht und Weltmeisterschaften bei Geflügelausstellungen.⁴

Soweit das zum Schmunzeln anregende Zitat aus der Lasker-Biographie von Hannak. Bei objektiver Betrachtung aller bekannten Lebensumstände Laskers scheinen

es aber weniger die kleinlandwirtschaftlichen Ambitionen Laskers gewesen zu sein, die ihn nach Thyrow zogen, als vielmehr das Bedürfnis nach Ruhe und Abgeschiedenheit, nach der Möglichkeit, sich ungestört auf Turniere vorzubereiten, tiefgründig nachzudenken, Bücher zu schreiben und sich mit seiner Gattin Martha von Zeit zu Zeit dem Berliner Großstadtgetriebe etwas zu entziehen. Gewiß, im Berlin der „goldenen zwanziger Jahre“ war es immer interessant; hier hatte Lasker in den berühmten Berliner Cafés Kontakte zu Koryphäen der Wissenschaft wie Albert Einstein oder Max Planck, zu Literaten wie Bertolt Brecht, Roda Roda oder seiner berühmten Ex-Schwägerin, der Dichterin Else Lasker-Schüler, zu Theatergrößen wie Max Reinhardt oder Fritz Kortner. Aber von Zeit zu Zeit zog es ihn immer wieder nach dem ruhigen Thyrow. Auch in Laskers Wohnung in Berlin-Wilmersdorf in der Aschaffener Straße 6A waren ständig viele Leute zu Gast. In einem Feuilleton-Artikel zu Laskers 60. Geburtstag beschreibt das ein Boulevard-Blatt auf humorvolle Weise und zitiert Frau Martha Lasker, die über ihren Mann sagt: „Er ist der gastfreundlichste Mensch von der Welt. Wenn ich von Besorgungen nach Hause komme, dann zähle ich immer die Hüte auf der Kleiderablage. So viele Hüte – so viele Gäste, oft sind es 30 Hüte!“⁵ Wer mag sich da noch wundern, daß Lasker immer wieder einmal nach Thyrow „flüchtete“!? Auf jeden Fall fand der Meister dort genügend Zeit und Muße, seine Bücher zu schreiben. So steht beispielsweise im Vorwort des Buches *Gesunder Menschenverstand im Schach* als Ortsangabe: Thyrow, den 27. Juli 1924, und in seinem *Lehrbuch des Schachspiels*: Thyrow, Oktober 1925. Auch *Das verständige Kartenspiel* (Thyrow, Juni 1924) und die Broschüre *Skat* (Thyrow, Herbst 1931) weisen Thyrow als Schreibort

⁴ Ebd. S. 152.

⁵ Alo, Emanuel Lasker 60 Jahre alt, in: Berliner Illustrierte Nachtausgabe, 24. Dezember 1928.

⁶ Brief Laskers an Hermann Römmig vom 11.8.1925 (Privatbesitz).

⁷ Brief Emanuel Laskers ohne Adressat und Datum, siehe Nachlaß Gerd Meyer, Umschlag: Lasker, Emanuel (1868-1941), Bericht über seine Eindrücke von Chicago, 4 Blätter auf Briefpapier des Hamilton Club of Chicago, Schleswig Holsteinische Landesbibliothek in Kiel.

aus. Lasker hätte in den entsprechenden Vorworten vermutlich nicht Thyrow angegeben, wenn er die Bücher in Berlin verfaßt hätte.

Auch Briefe Emanuel Laskers sprechen dafür, daß er in den zwanziger Jahren viel Zeit in Thyrow verbracht hat. So schreibt er in einem Brief vom 11. August 1925 an den bekannten Schachorganisator Hermann Röttig:

„Seien Sie so gut, mich in einer anderen Saison wieder einzuladen, im Prinzip nehme ich gerne an. Mein Ehrgeiz wäre, dreierlei zu vereinigen: Gute Arbeit, gute Laune, guter Wein, und die Pfalz ist dafür grade der rechte Ort, da ist diese Dreieinigkeit schon seit Jahrhunderten zu Haus. Sie verstehn auch, warum ich diesen Sommer sozusagen nirgends war, weder in Baden-Baden noch Ems, Zürich, Breslau noch Marienbad. Ich war bloß in Karlsbad und Thyrow, in welch letztem Ort mein Garten liegt.“⁶

Während eines Chicago-Aufenthaltes traf Lasker zufällig alte Nachbarn aus Thyrow. Von dieser Begebenheit berichtete er in einem Brief:

„Zu guter Letzt traf ich gestern einen Holländer und Frau, sehr liebe Menschen, die in Thyrow, einem Dorfe von dreihundert Seelen, ein Jahr lang meine Nachbarn gewesen waren, bevor sie nach Chicago zogen. Er schwärmte von Thyrow: dessen wundervoller Luft, Sonne, Wald, Wiesen und Himmelsfrieden. Die Frau und die Kinder wären nur zu gern wieder nach Thyrow zurückgekehrt. Aber der Mann, ein Ingenieur, der in Delft studiert hatte und der offenbar was kann und weiß, hat es gut hier. Als wissenschaftlicher Beirat ist er seiner Korporation unentbehrlich, und er wird sehr gut bezahlt werden, sobald er hier festen Fuß gefaßt hat.“⁷

4

Man kann sich vorstellen, wie das Leben von diesem Gesichtspunkte aus abläuft. Es ist weniger wissenschaftlich, ~~daggen~~ als das Europäische Dasein, aber bei weitem mehr aktiv und entschlußkräftig.

(Zu guter Letzt traf ich gestern einen Holländer und Frau, sehr liebe Menschen, die in Thyrow, einem Dorfe von dreihundert Seelen, ein Jahr lang meine Nachbarn gewesen waren, bevor sie nach Chicago zogen. Er schwärmte von Thyrow: dessen ~~Luft~~ wundervoller Luft, Sonne, ~~Wald~~ Wald, Wiesen und Himmelsfrieden. Die Frau und die Kinder wären nur zu gern wieder nach Thyrow zurückgekehrt. Aber der Mann, ein Ingenieur, ^{der} ~~der~~ in Delft studiert hatte und der offenbar was kann und weiß, hat es gut hier. Als wissenschaftlicher Beirat ist er ~~off~~ seiner Korporation ^{sehr} unentbehrlich, und er wird ^{sehr} gut bezahlt werden, sobald er hier festen Fuß gefaßt hat

~~Emanuel Lasker~~ Emanuel Lasker

Briefseite von
Emanuel Lasker
ohne Adressat und
Datum



Emanuel-Lasker-Straße in Thyrow

Interessant ist die Fragestellung, wieviel Grundbesitz Emanuel Lasker in Thyrow besessen hat und was daraus nach seiner Emigration geworden ist. Das in Potsdam befindliche Bundesvermögensamt hat sich damit – ebenso wie mit vielen anderen ehemals jüdischen Grundstücken – eingehend befaßt und ist in mehrjährigen, zum Teil recht komplizierten und daher aufwendigen Untersuchungen zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Emanuel Lasker hat seine Grundstücke in Thyrow in den zwanziger und ersten dreißiger Jahren nach und nach gekauft. Die Gesamtzahl der Lasker-Grundstücke in Thyrow beläuft sich auf insgesamt 55 (!). Etwa 25 % davon sind Grundstücke, die Lasker, dem eine „soziale Ader“ nachgesagt wird, der armen Gemeinde Thyrow für den Bau von Straßen und Wegen zur Verfügung gestellt hat. Wenn man zu diesen 25 % noch die zahlreichen Waldgrundstücke zurechnet, so sind mehr als 50 % der erwähnten 55 Grundstücke nicht bebaubar. Dennoch ist es erstaunlich, daß Lasker sich den Erwerb so vieler Grundstücke leisten konnte, denn er wird in der Literatur als nicht sehr wohlhabend beschrieben. Man kann darüber spekulieren, ob Laskers Ehefrau Martha, geb. Bamberger, Tochter eines Berliner Bankiers, so viel Geld in die Ehe mitgebracht hat, daß sich das Ehepaar Lasker diese umfangreichen Grundstückskäufe leisten konnte. Die 11.000 Dollar allein, die Lasker für die Verteidigung des Weltmeistertitels im Jahre 1921 laut Hannak erhalten haben soll – „ein infinitesimal kleiner Betrag verglichen mit dem Honorar einer Filmdiva oder eines Baseballstars, aber ein Rekord in den Finanzen der Schachwelt“⁸ – und von denen er vermutlich einen Teil an Mitorganisatoren des WM-Kampfes abgeben mußte, können es wohl kaum gewesen sein, denn das Leben in einer komfortablen Wohnung in Berlin dürfte auch nicht gerade

billig gewesen sein. Allerdings muß man hier wohl in Rechnung stellen, daß damals Inflationszeit war und die Grundstücke in Thyrow gegen harte Dollars relativ preiswert zu erstehen waren.

Laut Auskünften im Bundesvermögensamt hatte die DDR in mehrjährigen Verhandlungen mit den USA die Entschädigung der Lasker-Erben vorbereitet. Kurz vor dem endgültigen Vertragsabschluß kam 1989 die politische Wende, aber die vorbereiteten Verträge wurden nicht annulliert, sondern in den Einigungsvertrag der beiden deutschen Staaten übernommen. Inzwischen sind die meisten Entschädigungsleistungen an die Lasker-Erben realisiert.

Der gegenwärtige Stand der Eigentumsregelungen über die dafür zuständigen Ämter ist, im „Kataster-Chinesisch“ ausgedrückt, wie folgt: Bei 43 Zweiundsiebzigstel der ehemaligen Lasker-Grundstücke ist die Bundesrepublik Deutschland der Eigentümer, bei 29 Zweiundsiebzigstel die Jewish Claims Conference in Frankfurt am Main.

Erstaunlicherweise ist Lasker mit seinem letzten Grundstückskauf erst am 31. März 1936 ins Grundbuch eingetragen – mit dem Vermerk, daß er sich zur Zeit in Moskau aufhalte. Ebenso erstaunlich war die Feststellung, daß Lasker mit dem Grundstück, auf dem er sein Sommerhaus baute, von 1923 bis 1941 ins Grundbuch eingetragen ist, also bis zu seinem Todesjahr.

Die Lasker-Renaissance im Land Brandenburg begann erst 1994, als auf Initiative der Thyrower Bürgermeisterin Gertrud Klatt viel dafür getan wurde, daß man sich um das Andenken an den berühmten Schachweltmeister kümmerte. Das Dorf bereitete gerade seine 650-Jahr-Feierlichkeiten für das Jahr 1996 vor und erinnerte

⁸ Vgl. Hannak FN 2, S. S.186.

sich aus diesem Anlaß auch an einige seiner weithin bekannten ehemaligen Einwohner.

Das erste Thyrower Lasker-Schnellschachturnier fand am 4. Dezember 1994 statt, genau 100 Jahre nach Laskers Erringung des Weltmeistertitels durch den Sieg über Wilhelm Steinitz. An jenem Tage wurde auch eine Straße in einem Thyrower Neubauviertel auf den Namen Emanuel-Lasker-Straße getauft. Erst dadurch erfuhr eine breitere Öffentlichkeit davon, daß Lasker in Thyrow einen Sommersitz hatte.

Nach Laskers Emigration aus Deutschland begann der allmähliche Verfall des einst so außergewöhnlichen Hauses. Es erlebte mehrere Umbauten späterer Mieter, die kein Interesse am Erhalt der interessanten Architektur hatten. Seit 1993 steht das Haus leer und verfällt allmählich zur Ruine.

Die Gründung der Emanuel Lasker Gesellschaft und deren erklärtes Ziel, das Haus zu rekonstruieren, konnte den Abriß in letzter Minute verhindern. Es besteht große Hoffnung, in absehbarer Zeit den Lasker-Verehrern aus der ganzen Welt Laskers Thyrower Refugium in alter Schönheit und neuem Glanz wieder präsentieren zu können.



Lasker (re.) und der Verleger William Henry Watts vor der „Villa Schmetterling“, August 1925

„Ich für meinen Teil pflanze Bäume und schreibe Bücher“

Hans Holländer

¹ s. vorstehenden Beitrag (S. 23) bzw. Siegfried Augustat, Lasker in Thyrow, in: Elke-Vera Kotowski, Susanna Poldauf, Paul Werner Wagner, Emanuel Lasker, *Homo ludens – homo politicus*, Potsdam 2003, S. 211-219.

² Vergl. J. Hannak, Emanuel Lasker, Biographie eines Schachweltmeisters, 4. verbesserte Auflage, Hamburg 1984, S. 151 f.

Anfang der zwanziger Jahre begann Emanuel Lasker, in Thyrow Grundstücke zu erwerben¹, um sich dort ein Sommerhaus zu errichten. Er kannte die Gegend wohl schon seit den Jahren vor dem ersten Weltkrieg, doch scheint er genauere Pläne erst nach dem Kriege verfolgt zu haben. Es wäre interessant zu erfahren, wer der Architekt war, mit dem er sich zusammentat, denn der Entwurf zeigt eine für ein kleines Sommerhaus recht bemerkenswerte und originelle Gestalt.

Als Lasker sich in Thyrow ein Refugium für die Sommermonate baute, folgte er einer fast modischen Vorstellung von Erholung auf dem Lande als Kompensation der Hektik in der Großstadt. Wer es sich leisten konnte, suchte ein zweites Quartier in einer ländlichen Umgebung, die aber nicht allzu weit von der Stadt entfernt sein sollte. Thyrow, bereits an der Eisenbahn gelegen, erfüllte diese Bedingung. Andere prominente Bewohner Berlins hatten sich an ähnlichen Orten ihren Landsitz ausgewählt. Albert Einsteins Sommerhaus steht noch in Caputh, Max Schmeling zog sich nach Bad Saarow an den Scharmützelsee zurück, und wenn man sich ansieht, wer damals in Berlin als Künstler, Wissenschaftler, Sportler über einen besonderen Bekanntheitsgrad verfügte, dann findet man weitere prominente Namen.

In Thyrow selbst war der Filmregisseur Richard Eichberg, dessen Name mit Filmen wie *Der Tiger von Eschnapur* verbunden ist, nur knapp hundert Meter entfernt ein Nachbar Laskers. Auch der erfolgreiche Schriftsteller Heinrich Alexander Stoll (*Der Traum von Troja*) lebte hier. Der Schauspieler und Sänger Carl Clewing (*Alle Tage ist kein Sonntag*) hatte sich auf dem Nachbargrundstück niedergelassen und gab mit seiner Unterschrift auf Laskers Bauantrag aus dem Jahre 1921 sein Einverständnis für den Bau des Hauses.



Emanuel Lasker

Welche Gründe Lasker hatte, sich in diesem „Intellektuellengürtel“ von Berlin einen Platz zu suchen, kann man unschwer erraten. Es war, wie immer betont wurde, das Bedürfnis nach Ruhe und Stille, nach ungestörter Arbeit an geplanten Manuskripten und gewiß nicht der Wunsch, sich als Bauer mit Tierzucht-Experimenten zu beschäftigen. Es mag natürlich sein, daß Laskers Spieltrieb auch vor landwirtschaftlicher Tätigkeit nicht zurückschreckte, jedenfalls berichtet Hannack über einige seltsame Ereignisse und vergebliche Bemühungen im Landleben Laskers.² Aber der Hauptgrund mag doch die übliche Kompensation großstädtischer Existenzform durch ländliche Ruhe gewesen zu sein.

Laskers Verhältnis zum Schachspiel und zur Wissenschaft hatte sich Anfang der zwanziger Jahre verändert. Der Verlust der Weltmeisterschaft an Capablanca 1921 hat die Lebensplanung sicherlich stark beeinflusst, auch und gerade, wenn Lasker damit eine Last losgeworden war. Er spielte im übrigen weiter, und mit großem Erfolg in schwierigen Turnieren. 1923 gewann er in Mährisch-Ostrau gegen stärkste Konkurrenz. Dennoch spielte das Schach nun nicht mehr die Hauptrolle, die Interessen und Tätigkeiten begannen sich weiter ausgreifend zu verzweigen. Der andere Pol seiner Existenz war die Philosophie. Auch hier war eine Phase intensiver Tätigkeit abgeschlossen. Die philosophischen Werke – *Das Begreifen der Welt* (1913)³, *Philosophie des Unvollendbar* (1919) – waren erschienen. Weitere umfangreiche Arbeiten dieser Art scheint Lasker nicht beabsichtigt zu haben. Vielmehr wartete er nun auf ein positives Echo aus der philosophischen Welt, denn die *Philosophie des Unvollendbar* betrachtete er als seinen wichtigsten Beitrag zur neueren Philosophie. Damit hoffte er, endlich als der anerkannt zu werden, der er eigentlich zu sein glaubte. Sein Ruhm als Schachmeister jedoch war so gefestigt, daß er jeden Versuch, ihn auf einem anderen Gebiet zu übertreffen, überstrahlte.

In dieser Lage befand sich Lasker, als er in Thyrow einen Ort nachdenklicher Muße suchte und für eine Weile wohl auch fand. Einige seiner Bücher sind dort entstanden oder zumindest überarbeitet und fertiggestellt worden. 1925 erschien die deutsche Version seines schon 1895 auf englisch in London publizierten Buches *Gesunder Menschenverstand im Schach*⁴. Am Schluß des Vorwortes steht „Thyrow, 1924“. In diesem Falle handelt es sich um eine Neubearbeitung. Indessen hatte Lasker schon

früher, nämlich als er sein Brettspiel *Laska* erfand und propagierte,⁵ begonnen, sich für andere Brettspiele zu interessieren, sie untereinander und mit dem Schach zu vergleichen und zu analysieren. Sein besonderes Interesse aber galt frühzeitig dem Go-Spiel, das als noch komplizierter gilt als das Schachspiel.⁶ Darüber hinaus beschäftigte er sich mit den verschiedenen Formen des Kartenspiels.

1928 gründete er in Berlin eine „Schule für Verstandes-spiele“, 1929 veröffentlichte er ein Buch über *Das verständige Kartenspiel*⁷, dem zwei weitere über Bridge und Skat folgten. Sein wichtigster und vielleicht auch bekanntester Beitrag zur Spielkultur waren 1931 die *Brettspiele der Völker*⁸. Obgleich man zu jedem Spiel leichtverständliche Einführungen bekommt und man diese Bücher auch als „Spielebücher“ betrachten kann, ging es Lasker doch um viel mehr. Im Vorwort zu den Brettspielen heißt es:

„Es [das Buch] schließt sich an das vor einem Jahr erschienene „Das verständige Kartenspiel“ an. Beiden Werken gemein ist die Tendenz, im Hin und Her der Zufälligkeiten, wie sie in alten Spielen zutage treten, eine Vernunft bemerkbar zu machen.“

Unverkennbar ist für Lasker die in den Spielen steckende „merkbbare Vernunft“ eine mathematische Vernunft, und man sieht, wie Laskers Spielanalysen Fortsetzungen oder zumindest Abzweigungen seiner mathematischen Studien sind. Auf sehr einleuchtende Weise gelingt es ihm, allgemeine Gesetze zu formulieren, die aus den jeweiligen Spielregeln folgen. Am deutlichsten wird sein Ziel in dem Kapitel über die Mathematischen Kampfs-spiele, in denen Zahlen das Spielmaterial sind.⁹ Lasker überrumpelt jedoch den Leser keineswegs mit seiner

³ Emanuel Lasker, *Das Begreifen der Welt*, Berlin 1913; *Philosophie des Unvollendbar*, Leipzig 1919.

⁴ Emanuel Lasker, *Gesunder Menschenverstand im Schach*, Berlin 1925

⁵ Seine Forschungsergebnisse zum Laska-Spiel hat Wolfgang Angerstein am 7. 2. 2003 in der Emanuel Lasker Gesellschaft vorgetragen; ein Bericht findet sich unter <http://www.lasker-gesellschaft.de/treffen/2003.02.07/index.html>

⁶ Dazu: Hans-Christian Wohlfarth, Lasker und Go, in: Elke-Vera Kotowski, Susanna Poldauf, Paul Werner Wagner, Emanuel Lasker, *Homo ludens - homo politicus*. Beiträge über sein Leben und Werk, Potsdam 2003.

⁷ Emanuel Lasker, *Das verständige Kartenspiel*, Berlin 1929; *Das Bridgespiel*, Berlin 1931; *Das Skatspiel*, Berlin 1931.

⁸ Dr. Emanuel Lasker, *Brettspiele der Völker*. Rätsel- und mathematische Spiele, Berlin 1931.

⁹ *Brettspiele der Völker*, S. 170-203.

mathematischen Überlegenheit, sondern beweist anlässlich einiger Zahlenspiele, daß weder der Zufall noch Zauberei eine Rolle spielen, nicht einmal eine überdurchschnittliche Gedächtnisleistung, sondern relativ einfache Rechenvorgänge, die nicht schwer zu begreifen sind. Interessant ist, daß Lasker bei mehreren Additions-spielen vom gewünschten Ergebnis aus rückwärts rechnet bis zum „ersten Zug“ und beweist, daß schon mit der ersten genannten Zahl die Entscheidung über Gewinn und Verlust fällt. Im Schachspiel und im Go ist eine derartige Retro-Analyse nicht möglich, und zwar aus Gründen, die er in diesen längsten Kapiteln auch nennt und diskutiert.¹⁰ Interessant ist jedoch, in welchem Maße in seinen Büchern über Spiele nicht nur der Spieler zum Zuge kommt, sondern auch der erfahrene Mathematiker. Tatsächlich steckt ja auch in seiner *Philosophie des Unvollendbar* der Ansatz einer Spieltheorie mit kulturphilosophischen Konsequenzen. Um so mehr war das in den späteren Werken der Fall, die dann tatsächlich von Spielen handeln, aber zugleich von historischen Denkformen und von der kulturellen Bedeutung dessen, was im Spiel sich in auskristallisierter und rational verstehbarer – also spielbarer – Form zeigt.

Es mag sein, daß das Sommerhaus in Thyrow der Ort war, wo Lasker in den zwanziger Jahren seine Überlegungen anstellte und seine Bücher schrieb, denn dazu war das Haus ja seiner Meinung nach da. In einem Brief an den verdienten Schachorganisator Hermann Röttig schrieb er 1925: „*Ich für meinen Teil pflanze Bäume und schreibe Bücher.*“¹¹

In diesen Jahren versuchte Lasker sich auch als Dramatiker und verfaßte gemeinsam mit seinem Bruder Bertold ein mit geschichtsphilosophischen Ideen gesättigtes und

in der Anlage expressionistisches Drama mit dem Titel *Vom Menschen die Geschichte*¹². Es erschien 1925 im Druck, ist aber trotz beharrlicher Bemühungen nicht zur Aufführung gelangt.

In seinem Vorwort zur Lasker-Monographie von J. Hannak erwähnt Albert Einstein, er habe Lasker auf gemeinsamen Spaziergängen gut kennengelernt.¹³ Diese Spaziergänge dürften sich aber nur selten auf dem Lande abgespielt haben, denn die Sommerhäuser der beiden Gelehrten waren zu weit voneinander entfernt. In Berlin aber waren sie Nachbarn,¹⁴ und dort konnten sie regelmäßig zusammenkommen. Ein Gesprächsgegenstand war natürlich Einsteins Relativitätstheorie. Lasker konnte den Satz von der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit nicht akzeptieren, weil daraus die Relativität der Zeit folgte. Einstein muß sich Laskers Argumente sehr geduldig angehört haben, und er schreibt – durchaus wohlwollend – über den Scharfsinn, den Lasker bei dem vergeblichen Versuch, die Relativitätstheorie zu widerlegen, bewiesen habe. Laskers Aufsatz zu diesem Thema erschien in den Sitzungsberichten der Berliner Mathematischen Gesellschaft unter dem Titel: „Begründung des Satzes, daß es in der Wirklichkeit Prozesse gibt, die sich mit beliebig großer Geschwindigkeit fortpflanzen.“ Auch diese Schrift dürfte ein Resultat nachdenklicher Muße in Thyrow gewesen sein.

1933 emigrierte Lasker zunächst nach Holland, dann in die Sowjetunion und schließlich in die Vereinigten Staaten. Er hatte rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkannt und richtig gedeutet. 1937 verließ auch der erfolgreiche Regisseur Richard Eichberg Thyrow und ging nach Amerika.

¹⁰ Brettspiele der Völker: *Das Schachspiel*, S. 14-88; *Das Go-Spiel*, S. 89-169.

¹¹ Augustat. S. 214

¹² Emanuel Lasker, *Vom Menschen die Geschichte. Drama in einem Vorspiel und fünf Akten*, Berlin 1925 (zusammen mit Bertold Lasker). Dazu: Tim Hagemann, „Die Pforte ist's zum Himmel und zur Hölle“. Emanuel Lasker als Dramatiker, in: Michael Dreyer, Ulrich Sieg (Hrsg.), *Emanuel Lasker – Schach, Philosophie, Wissenschaft*, Berlin/Wien 2001, S. 115-127.

¹³ Hannak, S. 3: Geleitwort von Prof. Albert Einstein. Geschrieben in Princeton, Oktober 1952.

¹⁴ Den Hinweis verdanke ich Hans-Jürgen Fresen, Brief vom 25. 11. 2003.

Emanuel Lasker – Leben und Werk Tabellarische Übersicht

Andreas Saremba

- 1868 am 24. Dezember geboren als viertes Kind einer jüdischen Kantorsfamilie in Berlinchen in der Neumark (heute Barlinek, Polen). Glückliche Kindheit trotz bescheidener materieller Verhältnisse.
- 1879 Übersiedlung zum acht Jahre älteren Bruder Bertold nach Berlin, der sich dort sein Studium mit Schachspielen um Geld verdient; Besuch des Gymnasiums, beginnende Schachleidenschaft.
- 1887-1888 Wechsel zum Gymnasium in Landsberg a.d. Warthe. Nach dem Abitur Beginn des Mathematikstudiums in Berlin.
- 1889-1890 Meistertitel des Deutschen Schachbundes in Breslau; erste Turnier- und Wettkampferfolge.
- 1891-92 Unterbrechung des Studiums, Übersiedlung nach London und Beginn einer professionellen Schachlaufbahn. Überzeugende Wettkampfsiege gegen anerkannte internationale Größen (Blackburne, Bird).
- 1893 Übersiedlung nach New York, Tournee durch Kuba; weitere Erfolge in Turnieren und Wettkämpfen.
- 1894 Der Wettkampfsieg über Steinitz macht Lasker formal zum Weltmeister, aber viele halten immer noch seinen Landsmann Tarrasch für den stärkeren Spieler.
- 1895 Nur 3. Preis in Hastings (aber vor Tarrasch!), 1. Preis in St. Petersburg.
- 1896 Nach dem Sieg im Revanchematch gegen Steinitz und einem überzeugenden 1. Platz in Nürnberg vor der gesamten Weltspitze



Emanuel Lasker

wird Lasker nun allgemein als stärkster Schachspieler der Welt anerkannt.

- 1897-1900 Fortsetzung des Mathematikstudiums, Promotion in Erlangen.
- 1899/1900 Überlegene Turniersiege in London und Paris.
- 1900-1906 Intensive, aber vergebliche Bemühungen um eine akademische Karriere in England und den USA; mathematisches Hauptwerk „Zur Theorie der Moduln und Ideale“ (1905).

- 1899-1909 Redakteur der „Deutschen Schachzeitung“ (1899-1904), Herausgeber von Lasker's Chess Magazine in New York (1904-1909).
- 1907 Erste philosophische Schrift: „Kampf“.
- 1907-1910 Überzeugende Siege in WM-Kämpfen gegen Marshall, Tarrasch und Janowski; aber gegen Rubinstein (Turnier St. Petersburg 1909) und Schlechter (WM-Kampf 1910) kann sich Lasker nur unter Aufbietung aller Kräfte behaupten.
- 1911 Heirat mit der Schriftstellerin Martha Bamberger (Pseudonym Marco); der Individualist Lasker findet endlich auch sein privates Glück, das bis zu seinem Tod anhält.
- 1914 Großmeisterturnier St. Petersburg 1914: In einem dramatischen Finale wehrt Lasker den Ansturm seines 20 Jahre jüngeren Rivalen Capablanca ab und siegt mit knappem Vorsprung.
- 1915-1919 Arbeit am (nach eigener Einschätzung) wichtigsten Werk „Die Philosophie des Unvollendbar“; Verlust des in Kriegsanleihen investierten Vermögens.
- 1921 Nach 27 Jahren verliert Lasker den Weltmeistertitel an Capablanca.
- 1921 Bau des Sommerhauses in Thyrow, südlich von Berlin.
- 1923-1925 Die junge Generation verzweifelt an dem Mittfünfziger Lasker, der immer noch großartige Erfolge erzielt: Mährisch-Ost-
rau 1923 (Erster), New York 1924 (Erster

- vor der gesamten Weltelite einschließlich Weltmeister Capablanca), Moskau 1925 (Zweiter hinter Bogoljubow).
- 1925 Drama „Vom Menschen die Geschichte“ (mit Bruder Bertold).
- 1926-1931 Intensive Beschäftigung mit Go und anderen Brett- und Kartenspielen. Gründung der „Schule für Verstandesspiele“, mehrere Bücher über Spiele.
- 1929 Der sechzigjährige Lasker wird bei einer Umfrage der „Wiener Schachzeitung“ immer noch als ernsthaftester Kandidat auf die Weltmeisterschaft genannt.
- 1933 Nach der Machtergreifung der Nazis Emigration; Lasker muß wieder mit Schach seinen Lebensunterhalt verdienen.
- 1934 Nach neunjähriger Pause Rückkehr in die Turnierarena (5. Platz in Zürich).
- 1935 Die schachbegeisterte Sowjetunion bietet Lasker eine neue Heimat und eine gesicherte materielle Existenz; 3. Platz im stark besetzten Turnier Moskau 1935.
- 1937 Lasker emigriert zum zweiten Mal, als sein Förderer Krylenko selbst in die Mühlen des Stalinschen Terrors gerät. In seinem letzten Zufluchtsort New York muß er sich mit Schach- und Bridgeunterricht mühsam durchs Leben schlagen.
- 1941 Verarmt und medizinisch schlecht versorgt stirbt Emanuel Lasker in New York am 11. Januar.



Emanuel Lasker

Der Schachtradition ein Denkmal setzen!

Im 30 km südlich von Berlin gelegenen Thyrow baute sich Emanuel Lasker in den zwanziger Jahren ein Sommerhaus, um in Ruhe Ideen zum Schach und zum deutschen Geistesleben zu entwickeln. Dieses stark beschädigte Refugium konnte in letzter Minute durch die Initiative der Emanuel Lasker Gesellschaft vor dem Abriß gerettet werden. Die Gemeinde Thyrow hat das Haus der Emanuel Lasker Gesellschaft und dem Förderverein Lasker-Haus Thyrow zur Nutzung übertragen.

Mit der Rekonstruktion nach Originalbauplänen sollte so bald wie möglich begonnen werden. Ein Nutzungskonzept, das die Einrichtung einer Lasker-Dauerausstellung, einer Forschungsstelle über das Leben jüdischer Schachspieler und einer Vortrags- und Begegnungsstätte vorsieht, wurde bereits erarbeitet.

Jetzt gilt es, den Wiederaufbau des Hauses zu finanzieren.

Bitte leisten Sie Ihren Beitrag zu einem einzigartigen Projekt! Unterstützen Sie den Wiederaufbau dieses schachhistorischen Kulturerbes mit Ihrer Spende!

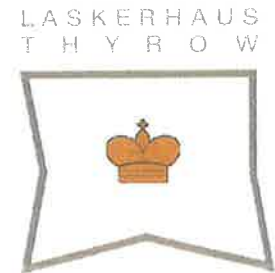
Zweckgebundenes Spendenkonto:

Emanuel Lasker Gesellschaft
Dresdner Bank
Konto 64 64 64 64
BLZ 120 800 00

Spenden sind steuerlich absetzbar.

Bitte geben Sie Ihre vollständige Anschrift an,
Sie erhalten eine Bescheinigung für das Finanzamt.

Spendenaufruf



Emanuel Lasker Gesellschaft e. V.

Die Emanuel Lasker Gesellschaft ist am 11. Januar 2001 zum Auftakt der vielbeachteten Internationalen Potsdamer Konferenz zum 60. Todestag des einzigen deutschen Schachweltmeisters Emanuel Lasker in Berlin gegründet worden. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Initiator der Konferenz, der Kulturwissenschaftler Paul Werner Wagner, gewählt.

Zu den über 100 Mitgliedern gehören neben namhaften Großmeistern wie Viktor Kortschnoi oder Juri Awerbach auch der Deutsche Schachbund, der Politiker Otto Schily oder der Schachhistoriker Isaak Linder.

Die Emanuel Lasker Gesellschaft sieht ihre Aufgabe darin, das geistige und kulturelle Erbe Emanuel Laskers zu bewahren, weiter zu erforschen und einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Ein wichtiges Anliegen besteht darin, dem Schachspiel als Teil der Kulturgeschichte, aber auch als idealer Möglichkeit der Freizeitgestaltung zu größerer gesellschaftlicher Anerkennung zu verhelfen.

Ob prominente oder unbekannte Mitglieder, Künstler oder Wissenschaftler, Unternehmer oder Angestellte, Schachmeister oder Hobbyspieler – das gemeinsame Interesse und die Anziehungskraft von Leben und Werk des Kosmopoliten Lasker verbindet und stiftet vielfältige Kontakte und Freundschaften, die die Grenzen von Ländern, Kulturen und Weltanschauungen überwinden.

Neben dem Wiederaufbau des Laskerschen Sommerhauses im brandenburgischen Thyrow ist die Grün-

dung eines Schachmuseums / Europäischen Schachzentrums in Berlin eines der vorrangigen Ziele der Emanuel Lasker Gesellschaft.

Sitz: Palais am Festungsgraben 1
10117 Berlin

Postanschrift: Postfach 02 99 07
10132 Berlin

Kontakt: Telefon 030 - 22 48 88 58
Fax 030 - 20 43 799

Internet: www.lasker-gesellschaft.de
info@lasker-gesellschaft.de

Bankverbindung: Dresdner Bank
Konto 40 50 63 57 00
BLZ 120 800 00

Vorstand: Paul Werner Wagner
Vorsitzender
Dr. Thomas Thomsen
2. Vorsitzender
Thomas Weischede
2. Vorsitzender
Stefan Hansen
Andreas Saremba
Hans-Christian Wohlfarth



Emanuel Lasker

Der Förderverein Lasker-Haus Thyrow hat sich eigens zu dem Zweck gegründet, das Sommerhaus des Schachweltmeisters Emanuel Lasker im brandenburgischen Thyrow in seiner ursprünglichen Form nach Originalbauplänen zu rekonstruieren.

Ziel ist es, das Haus, welches ein schachhistorisches Kulturerbe darstellt, als Erinnerungsstätte an die Persönlichkeit Emanuel Laskers sowie als Ort der Forschung und Begegnung einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Aufgabe des Fördervereins besteht darin, Mittel für die Rekonstruktion des Lasker-Hauses auf der Basis von Spenden und Förderanträgen einzuwerben und den Wiederaufbau zu organisieren.

Sitz: Wilhelmstraße 10
14974 Thyrow

Postanschrift: Postfach 02 99 07
10132 Berlin

Kontakt: Telefon 030 - 22 48 88 58
Fax 030 - 20 43 799

Vorstand: Thomas Weischede
Paul Werner Wagner
Hans-Christian Wohlfarth

Förderverein Lasker-Haus
Thyrow e. V.

Die Länder der Bundesrepublik Deutschland tragen die Kulturstiftung der Länder (eine Stiftung bürgerlichen Rechts). Ihr Stiftungszweck ist die Förderung und Bewahrung von Kunst und Kultur nationalen Ranges.

Der Stiftungszweck wird insbesondere verwirklicht durch

- die Förderung des Erwerbs für die deutsche Kultur besonders wichtiger und bewahrungswürdiger Zeugnisse, vor allem, wenn deren Abwanderung ins Ausland verhindert werden soll oder sie aus dem Ausland zurückgewonnen werden sollen;
- die Förderung von und die Mitwirkung bei Vorhaben der Dokumentation und Präsentation deutscher Kunst und Kultur.

Kulturstiftung der Länder

Lützowplatz 9
D - 10785 Berlin

T: +49 (30) 89 36 35-0
F: +49 (30) 89 14 251
e-mail: kontakt@kulturstiftung.de

Bankverbindung
(Stichwort: *Thyrow*)
Konto 3644 0000 00
Berliner Bank
Bankleitzahl 100 200 00

Die Kulturstiftung unterstützt mit Aufrufen wie diesem Aufgaben der Denkmalpflege an ausgewählten Beispielen. Bisher sind Aufrufe ergangen zur Erhaltung und Förderung

- des Brandenburger Torres, Berlin (1990)
- des Wasserschlosses Rheinsberg (1990)
- der Franckeschen Stiftungen, Halle (1991)
- der Zuckerfabrik Oldisleben (1991)
- des Buddenbrookhauses, Lübeck (1992)
- des Invalidenfriedhofs in Berlin (1993)
- des Hermann-Hesse-Hauses Casa Camuzzi in Montagnola, Tessin (1994)
- der Sammlung industrielle Gestaltung, Berlin (1994)
- des Kaiserbahnhofs Potsdam (1994)
- des Berliner Doms (1995)
- der Dresdner Frauenkirche (1995; 1998)
- des Aachener Doms (1996)
- der Zittauer Kreuzkirche und des Großen Zittauer Fastentuchs (1996)
- des Gradierwerks Bad Dürrenberg (1996)
- der Ausstellung *Der Neue Mensch* des Deutschen Hygiene-Museums (1997)
- des Doms zu Brandenburg (1999)
- des Schumann-Hauses in Leipzig (2000)
- des Wieland-Gutes Oßmannstedt (2000)
- der Eschenburg-Villa in Lübeck (2002)
- des Museums für Druckkunst in Leipzig (2002)
- des Kloster Stift zum Heiligengrabe (2002)
- des Gotischen Hauses in Dessau-Wörlitz (2003)
- der Gartenstadt Atlantic in Berlin (2003)
- des Klosters Ilseburg (2003)
- der Menantes-Literaturgedenkstätte (2004)
- des Lasker-Hauses in Thyrow (2005)

Dadurch konnten bisher mehrere Millionen Euro an Mitteln für diese Projekte eingeworben werden. Die Kulturstiftung der Länder ist gemeinnützig tätig für Zwecke der Kunst und Kultur; sie ist berechtigt, Spendenbescheinigungen zur Vorlage beim Finanzamt auszustellen.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Emanuel Lasker Gesellschaft e.V. und
Förderverein Lasker-Haus Thyrow e.V.

Redaktion:
Susanna Poldauf, Andreas Saremba,
Philipp Demandt (Kulturstiftung der Länder)

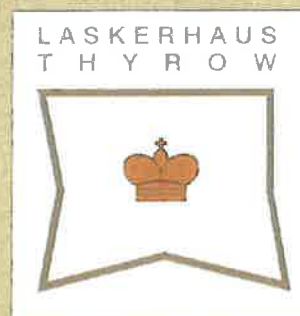
Bild-Redaktion:
Susanna Poldauf

Gestaltung:
Christian Ahlers, Berlin

Bildnachweis / Fotos:
Zeitschrift Schach: S. 4
Hans-Christian Wohlfarth: S. 11, 13, 14, 15,
16 r., 19, 20, 21
Archiv-Emanuel Lasker Gesellschaft:
S. 2, 5, 6, 7 (undatiert),
9, 16 l, 17, 27, 28 (undatiert), 31 (ca. 1896),
32 (ca. 1940), 35 (undatiert)
Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek
Kiel: S. 25
Chr. Ahlers: S. 26
Archiv-Egbert Meissenburg: S. 27
Archiv-Jürgen Stigter: S. 16 l.

Herstellung:
MEDIALIS Berlin

© 2005 Text- und Bildautoren



Lützowplatz 9 · 10785 Berlin

KulturStiftung der Länder Sechzehn Länder – eine Kulturnation